

Preussisch Eylauer Kreisblatt.

Dieses Blatt erscheint in der Regel Mittwoch und Sonnabend.

Bestellungen für 95 Pf. vierteljährlich werden von den sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten und für Pr. Eylau in der Expedition für 1 Mark vierteljährlich angenommen.



Inserate werden in der Expedition angenommen und die dreispaltige Corpuszeile oder deren Raum mit 15 Pf., unter 50 Pf. jedoch keine Anzeige berechnet. Bei größeren Insertions-Aufträgen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nr. 107

Verden, Sonnabend, 25. Mai

2019



Büste zum 400. Geburtstag von Annchen von Tharau

Wichtiger Hinweis!
Nehmen Sie bitte teil an der Mitgliederversammlung am 21./22. September 2019 in Verden! (siehe Seite 10)

Impressum

Herausgeber

Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau
in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.,
Lindhooper Str. 67, 27283 Verden
E-Mail: preussisch-eylau@landkreis-verden.de
Internet: www.preussisch-eylau.de

Kreisvertreterin

Evelyn v. Borries (Wildenhoff), Tucherweg 80,
40724 Hilden, Tel. 02103-64759, Fax: 02103-23068
E-Mail: EvBorries@gmx.net

Geschäftsführerin und Schatzmeisterin

Erika Zschesche (Uderwangen)
Bergstr. 46, 27404 Seedorf, Tel. 04281-5298
E-Mail: zschesche-go@t-online.de

Redaktion

Frank Steinau, Twedter Mark 108, 24944 Flensburg,
Tel. 0461-13797, E-Mail: F.Steinau@hwk-flensburg.de

Geschäftsstelle, Kartei und Versand

Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau
Lindhooper Str. 67, 27283 Verden
Tel. 04231-15589
E-Mail: preussisch-eylau@landkreis-verden.de

Bilder ohne Nachweis

Sind aus dem Archiv/Bestand der
Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau

Druck und Gestaltung

F & R Druck, Obere Str. 57, 27283 Verden

Spendenkonto

Empfänger: Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau
Kreissparkasse Verden
IBAN: DE66 2915 2670 0010 2443 58
zusätzlich für Überweisungen aus dem Ausland:
BIC: BRLADE21VER

Redaktionsschluss

Für das nächste Heft Nr. 108: 30. Oktober 2019
Bitte senden Sie Ihre Beiträge, Meldungen und Fotos
direkt an die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau,
Lindhooper Str. 67,

Die Schriftleitung behält sich redaktionelle Änderungen vor. Für Inhalt und Aussage der namentlich gekennzeichneten Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Inhalt

Grußwort der Kreisvertreterin.....	4
Das geistliche Wort	6
Bekanntmachungen der Kreisgemeinschaft.....	8
Einladung zur Mitgliederversammlung	10
Frühlingswald (Gedicht).....	11
Anschreiben an alle Kreisblattbezieher	12
400 Jahre Ännchen von Tharau	14
Presse empfiehlt Besuch Heimatmuseum Eylau.....	18
Über die Cello-Studie	20
Deutsch-polnisch-russische Jugendbegegnung.....	24
Fluchtbericht Montkowski.....	26
Fluchtbericht Kelm	28
„Wie gewonnen so zerronnen“	38
Zum Gedenken an die Schlacht bei Preußisch Eylau	41
Über die Schlacht bei Preußisch-Eylau.....	42
Archiv / Heimatmuseum	44
Nachrichten aus dem Archiv	45
Hügel voller Knochen.....	46
Impressionen aus der Heimat.....	50
Schmoditten	52
Wolfkinder – Entschädigungen?	54
„Flucht vor der Erinnerung“	61
Spurensuche	65
Wir gratulieren herzlich	70
Erna Gerlach 100 Jahre alt.....	79
Hans Herrmann aus Pr. Eylau 90 Jahre alt.....	80
Tinte herstellen zu Beginn des 18. Jahrhunderts.....	83
Ein stilles Gedenken	85
Korrekturhinweise.....	89
Die Norkitter Ohrfeigen.....	90
Humor aus Ostpreußen	92
Buchempfehlung	94
Unsere Bücherecke	95



*Liebe Landsleute,
liebe Leser unseres Kreisblattes,
liebe Freunde unseres Heimat-
kreises Pr. Eylau*

nun sind schon wieder die ersten Monate des Jahres 2019 vergangen – und eigentlich war doch gerade erst Weihnachten und auch Ostern ist schon wieder einige Wochen her. Immer schneller vergehen die Wochen, die Monate.

Schon schmieden wir wieder Pläne für den Urlaub, die Ferien und ich hoffe, dass einige von Ihnen auch wieder unsere Heimat besuchen, und vielleicht können Sie Ihre Kinder oder auch Ihre Enkel mitnehmen und Ihnen die Orte zeigen, die für Ihre Familie wichtig waren und zu denen sie oder Ihre Eltern und Verwandten einen Bezug hatten. Das ist so wichtig, damit das Familienwissen aus Ostpreußen nicht verloren geht. Ich habe so oft schon in Ostpreußen junge Besucher getroffen, die sich größte Mühe geben mussten, das Haus des Vaters oder Großvaters zu finden – und das ist nur nach Fotografien gar nicht so einfach. Darum nehmen Sie Ihre Kinder und Enkel mit nach „Hause“!

Für unsere Kreisgemeinschaft war das vergangene Jahr zwar sehr arbeitsreich, aber auch zufriedenstellend. Wir haben es mit Hilfe des gesamten Vorstandes und des Ältestenrates geschafft, unsere Kreisgemeinschaft zukunftsfester umzubilden und haben sie auf „breitere Füße gestellt“, in dem wir nach vielen Diskussionen und Änderungen auf dem letzten Kreistreffen im September 2018 eine neue Satzung für unsere Kreisgemeinschaft verabschiedet haben. Damit endet im September die Amts- und Wirkungszeit der 2015 gewählten Delegierten und in Zukunft wird die Mitarbeit auf den Schultern aller Mitglieder unserer Kreisgemeinschaft liegen. Wir hoffen, dass damit ein wieder größeres Engagement für und in unserer Kreisgemeinschaft möglich wird. Die Mitglieder – das sind die Leser unserer Kreisblätter und in unserer Kreisdatei enthalten. Sie alle haben nun an unserer Mitgliederversammlung erstmals am 21. September 2019 in Verden eine Stimme. Sie können den neuen Vorstand wählen und sich natürlich auch selbst für ein Amt im Vorstand zur Wahl stellen. Einige andere Kreisgemeinschaften

sind diesen Weg bereits vor Jahren erfolgreich gegangen und ich bin froh und dankbar, dass uns dieses ebenfalls gelungen ist. Dafür danke ich ganz besonders meinen Mitstreitern im Vorstand und im Ältestenrat.

Wir verbinden mit dieser Änderung der Satzung die Hoffnung, dass sich zunehmend auch Nachkommen der Bewohner des Kreises Preußisch-Eylau angesprochen fühlen und die Arbeit für die Kreisgemeinschaft mit Engagement, neuen Ideen und „jugendlichem Schwung“ weitergeführt werden kann und dabei die Erinnerung an das bisher Geleistete nicht zu kurz kommt.

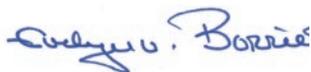
Für die von Ihnen gespendeten Gelder möchte ich mich ausdrücklich ganz herzlich bedanken. Es ist mir klar, dass es oft auch für Sie nicht einfach ist, diese zu leisten. Aber ohne gerade Ihre Unterstützung können wir unsere Arbeit nicht durchführen, obwohl wir wirklich nur das Notwendigste ausgeben und aufwenden.

Nun noch einmal die Bitte an Sie:

Kommen Sie zu unserer Mitgliederversammlung nach Verden!

Wir werden Sie mit interessanten Referaten und einer Bildausstellung über „Ännchen von Tharau“ unterhalten und bringen Sie auch Ihre Kinder und Enkel mit.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre



**Kommen Sie zur
Mitgliederver-
sammlung**

Am 21. und 22. September 2019
findet unsere
Mitgliederversammlung
in Verden statt

Das geistliche Wort



Wo sind die Toten?

„Uns Lebenden wölben sich keine Brücken zu den Geheimnissen Gottes, die aber im Ziel sind - haben den Frieden.“

Immer wieder wird die Frage gestellt: „Wo sind die Toten?“

Was geschieht mit den Menschen, die wir geliebt haben, wenn sie die Augen schließen? Was wird einmal mit uns geschehen?

Immer ist es der eine Trostgedanke, der ständig wiederkehrt:
Die Treue Gottes, mit der er uns umfängt und zu sich zieht.

Es gibt keinen Augenblick, auch nicht den des Todes, in dem diese Treue unterbrochen werden könnte. Unsere Unsterblichkeit liegt nicht in uns selbst- sondern besteht allein in Gottes Treue, die uns nicht fallen lässt. Was wir im Glauben schon jetzt erfahren und geschenkt bekommen - Gemeinschaft mit Gott - bleibt auch unser Erbteil, wenn die Todesnacht kommt.

Gott bleibt uns treu. Seine Hand reckt sich auch in den Abgrund des Todes und zwischen uns und jeder Finsternis wird Jesus Christus stehen, der da sagt:

„Ich lebe - und ihr sollt auch leben!“
(Joh. 14, Vers 19)

*Gerhard Stallbaum, Pf. i. R.
Kirche zu Canditten*



*Hat den Krieg über-
standen: Glocke aus
der Canditter Kirche,
die sich in Grossvillars
befunden hat*



*Innenraum der
Canditter Kirche
ca. 1938*

Bekanntmachungen der Kreisgemeinschaft

Termine

Kreistreffen/Heimattreffen 2019

Das nächste Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau findet am Wochenende vom 21. bis 22. September 2019 im Forum der Niedersachsenhalle zu Verden statt. An diesem Treffen wird erstmals eine Mitgliederversammlung am Samstag, 21. September 2019, abgehalten. Hierzu sind alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau (d.h. alle Kreisblattbezieher) aufgerufen, daran teilzunehmen.

Jugendbegegnung 2019

Die nächste Jugendbegegnung findet in der Zeit vom 25.07. bis 06.08.2019 in Landsberg (jetzt Górowo Iławeckie) und in Pr. Eylau (jetzt Bagrationowsk) statt. Es wird wieder viel geboten, von Ausflügen, Veranstaltungen und Shopping bis zu Badeausflügen Lagerfeuerabenden. Jugendliche von 14 bis 18 Jahren können hieran teilnehmen. Aufgerufen sind auch die Enkel unserer Landsleute.

Stadtfest Landsberg 2019

Das jährliche Stadtfest in Landsberg findet im Jahr 2019 vom 28. Juni bis 29. Juni 2019 statt. Einzelheiten über das festliche Wochenende sind nicht bekannt.

Stadtfest Preußisch Eylau 2019

Das Stadtfest in Pr. Eylau/Bagrationowsk wird am Wochenende vom 7. September bis 8. September 2019 stattfinden. Wer um diese Zeit den russischen Teil unseres Kreises besucht, hat die Möglichkeit, an den Veranstaltungen in unserer alten Kreisstadt teilzunehmen.

Landmannschaft Ostpreussen Veranstaltungen 2019 (Auszug) Sommerfest des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren 2019

Diese sehr interessante Veranstaltung findet am 15. Juni 2019 in Heilsberg statt. Besucher aus Deutschland, die sich zu dieser Zeit in Ostpreussen aufhalten, sind herzlich hierzu eingeladen.

7. Sommerolympiade 2019 in Heilsberg/Lidzbark Warminski

Am ersten Ferien-Wochenende 21. bis 23. Juni 2019 werden sich wieder zahlreiche junge deutsche und deutschstämmige Sportler treffen, um sich in der Leichtathletik und im Mannschaftssport mit viel Eifer und Freude und bei hoffentlich schönem Wetter zu messen. Die Veranstaltung wird von der Landsmannschaft Ostpreussen in Zusammenarbeit mit dem Verband der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren organisiert. Gäste aus dem ganzen südlichen Ostpreussen und aus Deutschland sind als Besucher herzlich willkommen.

Landestreffen 2019 in Schloss Burg bei Solingen

Das nächste Landestreffen der Ostpreussen, Schlesier und Pommern findet am 7. Juli 2019 in Schloss Burg bei Solingen statt. Genaue Anschrift: Schlossplatz 1, 42659 Solingen, Anfahrt über die A1 Ausfahrt Wermelskirchen. Beginn ist 11.00 Uhr mit Platzkonzert, danach Andacht, Kundgebung und Kulturprogramm. Es wird, wie immer, eine interessante und für jeden Besucher lohnenswerte Veranstaltung werden.

Kommunalpolitischer Kongress 2019 in Allenstein/Olsztyn

Am Wochenende 19. bis 20. Oktober 2019 findet in Allenstein der 12. Kommunalpolitische Kongress der Landsmannschaft Ostpreussen statt. Diese Veranstaltung ist ein Dialog zwischen den ehemaligen und heutigen Bewohnern der Wojewodschaft Ermland-Masuren. Teilnehmer sind Vertreter der deutschen Heimatkreisgemeinschaften und die polnischen Oberbürgermeister, Landräte und Bürgermeister dieser Region. Es stehen vor allem wirtschaftliche, kulturelle, historische und politische Themen im Mittelpunkt. Hierzu sind auch Besucher aus Nah und Fern gern gesehene Gäste.

Die Herausgabe unseres Preußisch Eylauer Kreisblattes
und die Arbeiten für das Weiterbestehen unserer Kreisgemeinschaft
sind nur mit Ihrer Spende möglich!

Bitte denken Sie daran, dass wir keine
Mitgliedsbeiträge erheben.



Einladung zur Mitgliederversammlung

für die Mitglieder der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau

am Sonnabend, 21. September 2019, um 13.30 Uhr im Forum
der Niedersachsenhalle zu Verden, Lindhooper Str. 92

Tagesordnung

1. Begrüßung und Eröffnung durch die Kreisvertreterin
2. Totenehrung
3. Wahl eines Protokollführers
4. Feststellung der satzungsgemäßen Einberufung nach der neuen Satzung
5. Genehmigung der Tagesordnung
6. Jahresbericht Kreisvertreterin, stellv. Kreisvertreterin, Mitarbeiterin für Kreisdatei
7. Kassenbericht der Schatzmeisterin
8. Bericht der Kassenprüfer und Antrag auf Entlastung des geschäftsführenden Vorstandes für das Geschäftsjahr 2018
9. Vorstellung des Haushaltsvoranschlags 2020
10. Wahl der neuen Vorstandsmitglieder
11. Konstituierung des neuen Vorstandes durch den Wahlleiter
12. Verschiedenes

Wir freuen uns auf eine rege Teilnahme.

Die Mitgliederversammlung ist **öffentlich**. Sie können also Ihre Familienangehörigen, Freunde und Bekannten mitbringen.

Ihre Evelyn v. Borries, Kreisvertreterin



Frühlingswald

Schon blüht im Wald der Seidelbast,
die Lerche singt im Feld –
ich wandere ohne Hast
durch diese junge Welt.

Talwärts der Bach mit frischer Kraft
fließt schäumend ohne Ruh –
die Knospe schwillt, es steigt der Saft
der Sonne drängend zu.

Wie zarte Schleier, licht und grün,
schwebt´s über Busch und Baum –
am Himmel schwerlos Wolken ziehn –
die Welt, ein Frühlingstraum!

Eva M. Sirowatka

*Foto von Monika Hafen aus Ostpreussen, April 2019 -
Sibirischer Blaustern, auch Nickende Sternhyazinthe genannt*

Liebe Kreisblattbezieher!

Aufgrund der neuen Satzung ist die Kreisgemeinschaft Pr. Eylau umstrukturiert worden.

Anstelle der bisherigen Delegiertenversammlung haben wir nunmehr die **Mitgliederversammlung** eingerichtet.

Die Mitgliederversammlung ist das oberste Beschluss- und Aufsichtsorgan der Kreisgemeinschaft und findet jährlich mit Kreistreffen in Verden statt.

Mitglieder unserer Kreisgemeinschaft sind **alle** Kreisblattbezieher.

Und das ist wichtig für Sie:

Ihre Stimme zählt!

Denn in der Mitgliederversammlung hat jedes Mitglied eine Stimme und ein Mitspracherecht.

Das heißt: Sie können jetzt das Geschehen der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau aktiv mitgestalten, indem Sie an der Mitgliederversammlung teilnehmen.

Nehmen Sie diese Gelegenheit wahr und kommen Sie anlässlich des Kreistreffens vom 21. und 22. September 2019 in Verden auch zur Mitgliederversammlung
am 21. September 2019 um 13.30 Uhr.

Weitere Einzelheiten können Sie der umseitigen Tagesordnung entnehmen.

Ihre Kreisgemeinschaft Pr. Eylau

Seien Sie dabei

und nehmen Sie an der Mitgliederversammlung
der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau teil!

Wann?

Sonnabend, 21. September 2019.

Wo?

Forum der Niedersachsenhalle zu Verden.



Im Forum der Niedersachsenhalle zu Verden:

Hier findet die Mitgliederversammlung statt.

Wir hoffen auf eine rege Beteiligung.

400 Jahre Ännchen von Tharau

Joachim Anker

Anna Neander, genannt „Ännchen von Tharau“, geboren und aufgewachsen in Tharau als Tochter von Martin Neander, dem dortigen Pfarrer an der Dorfkirche von Tharau aus dem 14. Jahrhundert.

Anna Neander, eine bildhübsche, junge Frau, ging nach dem frühen Tod ihrer Eltern von Tharau nach Königsberg zu ihrem Paten, wo schon bald kein geringerer als der berühmte Universitätsprofessor an der Albertina-Universität, Simon Dach, auf sie aufmerksam wurde.

Dennoch heiratete Anna Neander schließlich den Theologen Johannes Portatius aus Schlesien, mit dem sie 1636 nach Trempen und später Laukischken bei Labiau ging. 1646 starb Johannes Portatius und Anna Neander überlebte - entsprechend der Pfarrwitwenversorgung - noch weitere zwei Ehemänner, um schließlich ihren Lebensabend bei Ihrem Sohn Friedrich in Insterburg zu verbringen, wo sie dann am 28.9.1689 starb.

Das Leben der Anna Neander war gekennzeichnet von zahlreichen Schicksalsschlägen, wie dem Tod von sieben ihrer elf Kinder.

Berühmt wurde sie durch Simon Dach, dem „Kopf der Musikalischen Kürbishütte“ einem exklusiven Freundeskreis der Dicht- und Gesangeskunst in Königsberg.

Dort auch entstand zur Hochzeit der Anna Neander mit Johannes Portatius das berühmte Volkslied „Ännchen von Tharau“, das Simon Dach in samländischem Platt verfasste und das später von dem großen Ostpreußen, Johann Gottfried Herder, ins hochdeutsche übertragen wurde.

Der Tübinger Musikprofessor, Friedrich Silcher, vertonte schließlich das Lied und machte es zu einer Hymne Ostpreußens, die weit über die Grenzen Ostpreußens in aller Welt bekannt und heute noch gesungen wird.

So ist das Volkslied „Ännchen von Tharau“ eng mit unserer Gemeinde Tharau verbunden und gilt als eines bedeutendsten und meist gesungenen Volkslieder nicht nur in Deutschland, auch wenn viele Menschen nicht wissen, dass Tharau in Ostpreußen liegt.

„Anny of Tharau“, die englische Übersetzung, ist in den USA und im englischen Sprachraum genauso bekannt und auch unsere russischen Nachbarn verehren unsere ostpreussische Berühmtheit und singen dieses Volkslied bei jeder Gelegenheit.

Für die in Düsseldorf lebende französische Mezzosopranistin, Isabelle Kusari, ist gerade heute unser „Ännchenlied“ fester Bestandteil ihres klassischen



Repertoire's, das sich insbesondere dem deutschen Liedgut widmet und u.a. Ausdruck für deutsch-preußische Tugenden, den Reichtum der deutschen Sprache und den Stil der großen Denker stehe. Frau Kusari sagt, dass sie großes Glück habe, dieses wunderschöne Erbe der Deutschen singen zu können. Am 11. Mai 2019, dem Jahrestreffen der Ostpreußen in Wolfsburg, wird Frau Kusari in deutscher Sprache Volkslieder aus Ost- und Westpreußen sowie Danzig darbieten.

In dem kürzlich im Fernsehen ausgestrahlte 2-teiligen Film über das Leben der Unternehmerfamilie Burda in Offenburg wurde gezeigt, dass sich Frau Anna Burda ihren späteren Rufnamen „Änne“ nach ihrem Lieblingslied „Ännchen von Tharau“ gab.

Am 5. Oktober 2019 finden im Kulturzentrum von Tharau unter Leitung der dortigen Leiterin, Irina Lombenko und ihrem Team, die Festlichkeiten anlässlich des 400.Geburtstages von Anna Neander statt. Das vorläufige Programm ist bunt und umfangreich und beginnt in der wunderbaren kulturgeschichtlich bedeutenden und unter Denkmalschutz stehenden Kirche von Tharau, die zu diesem Tag erstmals nach 1945 gefahrlos begehbar sein wird. Zahlreiche kleine und große Spenden aus nah und fern, vorwiegend aus Deutschland, haben dieses möglich gemacht.

Der Festakt bewegt sich von dort in das nahe gelegene 70-jährige Kulturzentrum und Heimatmuseum, in dem die Gipsbüste unseres „Ännchen“ steht, aus der die Künstler Arnold Künne (1912) und später - nach der Zerstörung - Harald Haacke (1988) die Bronzestatuen für die „Ännchenfigur“ auf dem Brunnen in Memel, der Geburtsstadt Simon Dachs, schufen.

Irina Lombenko, in Tharau geboren, ist eine ausgesprochene Kennerin der deutschen Geschichte um meine Heimatstadt Tharau und stolz auf die damit verbundenen Sitten und Gebräuche und wird dann vor dem Museum das in Stein gemeißelte Relief eines „Ännchen“ enthüllen.

Dieses Relief, entsteht aus der Hand eines bekannten Königsberger Künstlers in Anlehnung an die uns bekannte „Ännchenbüste“ und ist - wie die Abbildung zeigt, - sehr ansprechend.

Irina Lombenko rechnet mit zahlreichen Besuchern aus Politik und Wirtschaft, den diplomatischen Vertretern beider Staaten, den Einwohnern von Tharau und Wittenberg und vielen, vielen jungen Leuten. Sie sollten sich dieses Ereignis nicht entgehen lassen.



Skizze eines geplanten Reliefs eines Königsberger Künstlers, das vor dem Kulturzentrum in Tharau am 5.10.2019 enthüllt werden soll.

Presse empfiehlt Besuch Heimatmuseum Eylau

Martin Lehmann

Im „Königsberger Express“, der eine Auswahl aus der russischen lokalen Presse in Deutsch wiedergibt, wird unter den Museen des Gebiets das Preußisch Eylauer Heimatmuseum an vorderster Stelle empfohlen („Tipp 2“). Sie können Informationen ebenfalls über die Online-Ausgabe unter <http://www.koenigsberger-express.com> beziehen.



Das „Regionalmuseum Bagrationowsk“, im alten Landratsamt in der Königsberger Straße, ist Dienstag bis Sonntag von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Telefon +7 40156 32084,

Im 1901 erbauten ehem. Kreishaus von Preußisch Eylau, heute Bagrationowsk, sind auf 200 qm zahlreiche Informationen, Ausstellungsstücke und Fotos zur reichhaltigen Geschichte des Ortes und der Region zusammengetragen worden. Beginnend vom Deutschen Ritterorden, dessen Ordensburg noch heute am Ortsausgang thront wird ein besonderer Schwerpunkt auf die

Schlacht von 1807 zwischen den russischen Truppen und den französischen Truppen unter Napoleon gelegt, die mit großen Verlusten auf beiden Seiten einherging, jedoch ohne eindeutiges Ergebnis endete. Weitere der insgesamt 4.000 Exponate stehen im Zusammenhang mit den Kriegseignissen des 1. und 2. Weltkrieges, dem Leben der ostpreußischen Bevölkerung und informieren auch über das ehemalige Kriegsgefangenenlager Stalag I A für v. a. polnische, belgische und französische Gefangene, das 1939 ganz in der Nähe auf einem Truppenübungsplatz eingerichtet wurde.

Besonders stolz ist das Museum auf einen Münzschatz aus dem 17. Jahrhundert aus dem Schloss Preußisch Eylau, Fundstücke vom Schlachtfeld von 1807 sowie Orden und Abzeichen aus Russland, Preußen und Frankreich vom Beginn des 19. Jahrhunderts.

Auf Wunsch können Exkursionen durch das Museum bzw. zu den geschichtsrelevanten Orten der Stadt bestellt werden. Auch werden laufend Wechselausstellungen ortsansässiger Künstler gezeigt.



Ausstellungsstücke aus dem Heimatmuseum

Über die Cello-Studie

Das Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim ist an uns herantreten und hat uns gebeten einen Text über die Cello-Studie zu veröffentlichen. Es handelt sich dabei um eine international renommierte Forschungseinrichtung, die sich mit dem Thema „Vertreibung in der Kindheit – Auswirkungen im späteren Leben“ beschäftigt. Kosten entstehen Ihnen keine – alle Befragungen werden postalisch oder telefonisch durchgeführt. (Die Redaktion)

Vertreibung und ihre Folgen für das spätere Leben

Frühe Lebensumstände prägen Menschen in ihrem gesamten späteren Leben. Dies gilt insbesondere auch für traumatische Erfahrungen wie Gewalt, Flucht und Vertreibung in der Kindheit. Diese frühen Lebensumstände können die Aktivität unserer Gene beeinflussen. Die Veränderungen am Erbgut können erhalten bleiben und sogar die Gesundheit unserer Nachkommen mitbestimmen.



Menschen auf der Flucht um 1945 (Bundesarchiv, Bild 146-1985-021-09, foto: o.Ang.)

Das ist der Hintergrund (Forschungszweig der „Epigenetik“) der Studie „Vertriebung in der Kindheit – Auswirkungen im späteren Leben“ („Childhood Escape – Late Life Outcome, CELLO“). Diese Studie wird von Mitarbeitern des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit in Mannheim durchgeführt. Dieses Institut ist eine international renommierte Forschungseinrichtung, die als Landesstiftung des öffentlichen Rechts aus Mitteln des Bundes und des Landes Baden-Württemberg finanziert wird.

Die CELLO-Studie prüft zwei Fragen:

- Führt Traumatisierung in der Kindheit oder bei den Eltern zu einem erhöhten Risiko für Diabetes mellitus Typ 2 („Altersdiabetes“), Übergewicht, Depression oder fehlregulierten Stresshormonen?
- Lassen sich Spuren („epigenetische Merkmale“) früher Lebensumstände bzw. früher Lebensumstände der Eltern im späteren Leben finden?

Daher wendet sich die Studie an folgende Personen:

1. Menschen, die selbst oder im Mutterleib die Erfahrung von Vertreibung aus Ostpreußen gemacht haben (Geburtsjahrgänge ca. 1925 – 1950)
2. Menschen, deren Eltern die Erfahrung von Vertreibung aus Ostpreußen gemacht haben (Geburtsjahrgänge ca. 1945 – 1970)

Wie läuft diese Studie ab?

Die Studie findet ausschließlich auf dem Postweg und per Telefon statt (Zeitaufwand insgesamt ca. 2 Stunden). Die Teilnahme besteht im Ausfüllen von Fragebögen (zu Gesundheit und Lebensgeschichte) sowie der Abgabe von 4 Speichel- und 1 Fingernagelprobe. In den Proben werden Stresshormone sowie genetische und epigenetische Merkmale bestimmt. In der Sendung mit den Fragebögen ist zudem ausführliches Informationsmaterial enthalten. Außerdem führen die Studienmitarbeiter mit jedem Teilnehmer ein telefonisches Aufklärungsgespräch.

Falls Sie zum oben genannten Personenkreis gehören und Interesse an der Studie haben, wenden sie sich bitte mit unten stehender Postkarte oder per E-Mail unter Angabe der auf der Postkarte aufgelisteten Daten an Prof. Dr. Michael Deuschle.

cello@zi-mannheim.de

Ich bin interessiert an der CELLO-Studie teilzunehmen. Bitte senden Sie mir ein Kuvert mit den Studienunterlagen zu.

Name: _____

Strasse, Hausnr. _____

PLZ, Stadt. _____

Mein Geburtsjahr: _____

Meine Telefonnummer: _____

Woher habe ich Info über die Studie: _____

Bitte ankreuzen:

- eigene Vertreibungserfahrung
- Vertreibungserfahrung der Eltern
- mein Ehepartner hat Vertreibungserfahrung
- die Eltern meines Ehepartners haben Vertreibungserfahrung

Gebühr
bezahlt
Empfänger

Prof. Michael Deuschle
CELLO-Studie
Zentralinstitut
für Seelische Gesundheit
J5
68159 Mannheim

Datenschutz:

Alle persönlichen sowie genetischen und epigenetischen Daten werden ausschließlich pseudonymisiert (d.h. ohne personenbezogene Daten wie Name, Geburtsdatum usw.) gespeichert.

Wir benötigen Ihre Mitwirkung und freuen uns, wenn Sie uns dabei unterstützen, das ungeheure Schicksal der ostpreußischen Vertriebenen wissenschaftlich aufzuarbeiten!



Wann ist man angekommen?

Traumatische Ankunftserfahrungen

(Auszug eines Artikels von der Bundeszentrale für politische Bildung)

Zahlreiche Belege für die teilweise traumatischen Ankunftserfahrungen im Westen bietet die deutsche Nachkriegsliteratur. Sie ist ein verlässlicher Seismograf für die Erfahrungen von Heimatverlust und Exil. Neben vielen anderen Autoren sind es Christoph Hein, Günter Grass, Siegfried Lenz und auch Christa Wolf, die dieses Schicksal selbst teilten. Viele Heimatlose konnten ihren Verlust nicht verkraften und zerbrachen regelrecht daran. Heimweh als Todesursache, davon erzählt Christa Wolf in ihrem 1976 erschienenen Buch „Kindheitsmuster“:

„Für die Alten – für die, die seit Jahren vom Tod gebrabbelt hatten, um den Widerspruch der Jüngeren zu hören – wurde es Zeit, zu schweigen; denn was jetzt vor sich ging, das war ihr Tod, sie wussten es gleich, sie alterten in Wochen um Jahre, starben dann, nicht schön der Reihe nach und aus den verschiedensten Gründen, sondern alle auf einmal und aus ein und demselben Grund, mochte man ihn Typhus nennen oder Hunger oder ganz einfach Heimweh, was ein überaus triftiger Vorwand ist, um daran zu sterben.“



Deutsch-polnisch-russische Jugendbegegnung

Im Rahmen der Partnerschaftsarbeit des Landkreises Verden findet jährlich eine deutsch-polnisch-russische Jugendbegegnung statt. Jugendliche aus dem Landkreis Verden und der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau treffen sich mit Jugendlichen aus Polen und Russland.

Die Begegnung wird vom Landkreis Verden, der Stadt Verden (Aller) sowie der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau in Zusammenarbeit mit den polnischen und russischen Partnerkommunen organisiert. Die internationale Jugendbegegnung ist heute eine der wichtigsten Säulen der Partnerschaftsarbeit. Mit Beginn im Jahr 1990 wurden die Jugendbegegnungen zunächst mit Jugendlichen aus dem Landkreis Verden, der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau und der Stadt und Gemeinde Górowo Ilaweckie (Polen) durchgeführt. Sie fanden abwechselnd in Verden (Aller) und in Polen statt. 1992 wurden zum ersten Mal auch russische Jugendliche aus der Stadt und dem Rayon Bagrationowsk (Russland) in das Treffen einbezogen. Seitdem findet die nun trinationale Jugendbegegnung im jährlichen Wechsel in Polen/Russland und in Deutschland statt.

Die internationale Jugendbegegnung ist ein fester Bestandteil der jährlichen Partnerschaftsaktivitäten der beteiligten Kommunen und trägt erheblich zu deren Belebung bei. Die Begegnung will das gemeinschaftliche Verständnis und vor allem die interkulturelle Kompetenz und Toleranz der jungen Menschen füreinander fördern. Im Rahmen der Jugendbegegnungen sind über die Jahre diverse Freundschaften über Ländergrenzen hinweg entstanden, die bis heute gepflegt werden.



Abenteuer Polen und Russland



Hast Du Lust Deine Ferien mal etwas „anders“ zu verbringen und Dich auf das Abenteuer Polen und Russland zu begeben? Wenn ja, dann bist Du hier genau richtig! Entdecke hautnah neue Länder, Leute, Kulturen und die Naturschönheiten des ehemaligen Ostpreußens.

Sei dabei, wenn vom 25.07. – 06.08.2019 die deutsch-polnisch-russische Jugendbegegnung in Górowo Iławeckie (ehemals Landsberg, jetzt Polen) und Bagrationowsk (ehemals Preußisch Eylau, jetzt Russland) stattfindet.

Langweilig wird die Jugendreise mit Sicherheit nicht! Ein Tag in einer polnischen Gastfamilie, Sightseeing, Shopping, Badeausflüge, Lagerfeuerabende und ein gemeinsames Projekt stehen voraussichtlich auf dem Programm. Auch wer sich für Kultur interessiert, kommt nicht zu kurz. Diskoabende und sportliche Aktivitäten werden natürlich auch nicht fehlen.

Deutsch-polnisch-russische Jugendbegegnung

Termin: Do., 25.07. – Di., 06.08.2019

Alter: 14 – 18 Jahre

Teilnehmerbeitrag: 240,00 € („all inclusive“)

Also zögere nicht lange und sei dabei!!! ☺

Weitere Informationen bekommst Du beim

Landkreis Verden

Kristin Bollhorst

Lindhooper Straße 67

27283 Verden (Aller)

Tel.: 04231 15-297

E-Mail: Kristin.Bollhorst@landkreis-verden.de



Fluchtbericht Montkowski

Günther Montkowski

Zum Beitrag von Anja Steinau im Kreisblatt Nr. 105/2018:

Ich bin Jahrgang 1932. Unsere Flucht aus Pr. Eylau in der Nacht vom 4. zum 5. Februar 1945 endete am 4. März 1945 in Mecklenburg, in einem Gutsdorf.

Wir, die Mutter, meine Schwester und ich, hatten das große Glück, Quartier bei meiner Tante zu bekommen. Endlich ein Dach über dem Kopf und Essen und Trinken satt. Der Gutspächter hatte selbst den Oberschweizer angewiesen, uns täglich 1 Liter Vollmilch zu bringen – keine Sorge also, wie sie hunderttausende andere Flüchtlinge quälte.

Die Alteingesessenen fragten natürlich nach unserem Woher und Wohin. Jeder gab freimütig Auskunft. Allerdings muß auch gesagt werden, dass mancher Instmann sich als Gutspächter ausgab. Niemand hinderte uns daran, uns als Ostpreußen zu offenbaren. Wenig erfreute es aber, dass die Anzahl der Flüchtlinge wuchs und die „Ureinwohner“ sich mit Wohnraum einschränken mussten. Wir Kinder fanden bald Kontakt und Freundschaft mit den Kindern des Dorfes, trotz der anfänglichen Sprachbarriere. Bei den Erwachsenen blieb die Heimat noch einige Zeit Gesprächsstoff. Aber bald ließen die täglichen Sorgen Gedanken und Seufzer über das alte Zuhause in den Hintergrund treten. Es war jedoch kein bewusstes Verdrängen, weil man die Erlebnisse vor und während des Krieges vergessen wollte. Die zählebige Aussage, in der DDR seien Gespräche über die Wurzeln in Ostpreußen unerwünscht oder gar verboten gewesen, ist meines Erachtens falsch. Es entspricht der Wahrheit, dass Gründungen landsmannschaftlicher Vereine nicht zugelassen oder gar nicht beantragt wurden.

Das Grübeln um eine Mahlzeit am nächsten Tag, um neues Schuhzeug vor allem für die Kinder dämpfte das Heimweh der Großen. Die Zeit der Schlorren für den Alltag brach an. Für mich zauberte der Schuster aus Onkels Ledergamaschen ein Paar neue Schuhe: Holzsohle mit echtem Oberleder, purer Luxus damals. Der Schneider nähte aus Fallschirmseide das erste neue Hemd. Wir hatten zuvor aus einem abgestellten Militärzug Leuchtraketen organisiert und die darin enthaltenen Fallschirme vorsichtig herausgeholt. Für den Tag der Konfirmation lieh mir der Neulehrer seinen Anzug.

Wie viel Zeit blieb also für Gedanken an die Heimat? Die gemeinsame Arbeit auf den Feldern und in den Wiesen des Gutes förderte das Zusammenleben der Alteingesessenen und der Neuen. Die Marjell aus Lenkonischken und der Jehann in Mamerow fanden einander Gefallen. Gedanken an die alte Heimat verblaßten.

Auch das Zusammenfließen ostpreußischer Bezeichnungen und plattdeutscher Wörter Mecklenburgs überbrückten eine anfängliche Trennung. Aber man holte nicht selten Erinnerungen aus dem Gedächtnis, so es gewünscht wurde.

Ich habe niemals mein Herz wie eine Schatulle verschlossen, und meine Besuche ab 1998 in meine ehemalige Heimatstadt geschahen nur aus purer Neugier, nicht aus Heimweh. Damit habe ich bei einigen ehemaligen Flüchtlingen keinerlei Sympathie geerntet. Die gemeinsame Arbeit in der Ahnenforschung weckt auch bei meiner Frau (Vater: Ostpreuße, Mutter: waschechte Mecklenburgerin) Interesse am Land meiner Kindheit, aber Mecklenburg ist mir Heimat geworden. Darum betrachte ich den gegenwärtigen Streit um die exakte heutige Bezeichnung ehemaliger deutscher Orte gelassen. Vergleiche mit der Nennung Moskau statt Moskwa und statt Kaliningrad Königsberg – gleich in welcher Variante – hinken. Und Sie könnten Bemühungen um Versöhnung und freundschaftliche Beziehungen mit Rußland beeinträchtigen.

Auch diese Einstellung werde ich niemals verschweigen, sehr zum Verdruß einiger wirklich Ewiggestrigen.

Ihre Spende

SICHERT DEN FORTBESTAND DER KREISGEMEINSCHAFT
UND DIE HERAUSGABE UNSERES KREISBLATTES.

DAS KONTO UNSERER KREISGEMEINSCHAFT:

IBAN: DE66 2915 2670 0010 2443 58

BIC: BRLADE21VER

Vielen Dank!

Fluchtbericht Kelm

Erich Kelm (gekürzte Fassung)

*Erlebnisse eines Neunjährigen von August 1944 bis Dezember 1945,
Neuanfang, Schule, Lehrzeit und Arbeitsleben.*

Ich, Erwin Kelm, bin 1936 in Ostpreußen geboren. Im kleinen Bauerndorf Grünbaum Kreis Preußisch Eylau bin ich aufgewachsen und lebte dort bis Januar 1945.

Es soll auch erinnern, wie grausam Krieg, Flucht und Vertreibung bei bis zu 20° Kälte sind, wochenlang Tag und Nacht - draußen. So wie der Verlust der Heimat von Millionen von Menschen und Millionen von Toten und Verletzten. Viele junge Menschen, auch Abiturienten wissen gar nicht, was Krieg ist und welche Ausmaße und verheerende Folgen er haben kann. Materielle Werte werden vernichtet, die Grundlage für unser Leben, menschliches und tierisches Leben wird zerstört, oft findet man nur noch Stücke oder Teile, die zu einem menschlichen oder tierischen Körper gehörten, ein furchtbarer Anblick für die Lebenden. Oder die zur Unkenntlichkeit unter qualvollen Schmerzen verbrannt sind. Was ich in Kinderjahren gesehen und erlebt habe, das hat über 65 Jahre im Unterbewussten geschlummert, aber jetzt im Alter nach mehrmaligem Besuch meiner ostpreußischen Heimat kommt das Erlebte wieder an die Oberfläche, und ich frage mich wieso, warum musste das Alles geschehen, so eine unmenschliche furchtbare Gewalt, die zum Teil die ganze Welt in Schutt und Asche gelegt hat. Aber die Menschheit lernt nichts daraus, es wird immer wieder aufgerüstet in der ganzen Welt, und das Zerstören und Vernichten geht immer weiter. Und dann wird wieder Geld gefordert für Aufbauhilfe. Wie sinnlos und grausam können wir Menschen handeln, als hätten wir keinen Verstand, Gegensätze der Menschheit und das Miteinander der Völker friedlich zu lösen. Es ist mir ein Bedürfnis, die Wiedergabe des Erlebten, geschrieben und gesprochen, in unserer ostpreußischen Mundart an unsere Mitmenschen und Nachkommen weiterzugeben. Wie ich festgestellt habe, wird dieses Thema in den Schulen und Bildungsstätten fast gar nicht behandelt, sprich Krieg und Frieden, und was in der Vergangenheit durch und mit Deutschland passiert ist. Die meisten Jugendlichen, auch Abiturienten, wussten nach einer Befragung, was ist Krieg und welche Folgen er haben kann, keine Antwort. Auch für unsere Generation war es ein Tabuthema, im Osten wie im Westen. Wir mussten alleine damit fertig werden und wurden nur vor Tatsachen gestellt, eine schwere Bürde. Hauptthema

Die letzten Monate in Ostpreußen, 1944.

Der Sommer 1944 ging zu Ende, die Getreideernte war unter Dach und Fach, und die ersten Flüchtlingswagen zogen durch unser Dorf. Wahrscheinlich aus Litauen, Lettland und Estland, die Gespanne sahen anders aus als unsere. Die Hackfrüchte wurden eingebracht, da kamen auch schon einzelne Kolonnen von Militärfahrzeugen durch unser Dorf. Um den Weg abzukürzen, wurden sie durch Einweiser auf dem Landweg von Grünbaum nach Haferbeck eingewiesen, direkt an unserem Hof vorbei. Ich stand oft stundenlang an unserer Hausecke und sah den vorbeifahrenden Militärfahrzeugen zu. Es war der Anfang der zurückweichenden Wehrmachtfahrzeuge ins „deutsche Reich“. Dieser Rückzug, kolonnenweise, nahm zum Ende des Jahres 1944 noch stark zu, in Richtung Reich. Ich war natürlich auf meinem Posten an der Hausecke, denn diese gewaltige Masse an Technik war für mich doch ganz was Neues und sehr beeindruckend.

Opa Gutzeit baute fleißig an unserem Flüchtlingswagen, einschließlich Bedachung und Seitenwandverkleidung. Unsere Mutter weinte oft im Stillen. Im November 1944 kam Onkel Rudolf mit seiner Familie bis zu uns geflüchtet, er wohnte an der litauischen Grenze und hatte dort einen Hof. Er brachte seine Familie und auch seinen Helfer, den Weißrussen Stefan Kirlog mit, er aß mit uns an einem Tisch und war sehr kinderfreundlich. Ja, die von der Grenze durften früher flüchten. Vor Weihnachten wurde noch geschlachtet, wie „immer“, Schweine und Gänse verarbeitet und geräuchert. So ging das Jahr 1944 dem Ende zu. Flüchtlingskolonnen und Wehrmachtfahrzeuge zogen Richtung Reich. Bis Weihnachten 1944 hatten wir noch Schule. Wir Kinder führten ein Krippenspiel an diesem letzten Schultag auf, danach fand keine Schule mehr statt.

Weihnachten und Neujahr wurden in bedrückter, ängstlicher Stimmung begangen. Für uns war immer noch Fluchtverbot. Die Alten hofften im Stillen, dass durch den Einsatz der Westfront an die Ostfront der russische Vormarsch noch zum Stillstand gebracht werden könnte, aber der Führer hatte nur das „Sagen“. So gingen die Tage dahin. Der Winter war wie immer sehr kalt, -20° und es gab viel Schnee. Das Wichtigste hatten wir in den letzten Tagen schon verladen, so kam die letzte Januarwoche, der 23.01.45. Die Front rückte immer näher, das Fluchtverbot wurde aufgehoben, und wir luden den Rest, Verpflegung, warme Getränke, Betten und sonst Wichtiges für die Flucht, auf unseren Wagen. Am späten Vormittag des 23.01.1945, das Vieh hatte noch zusätzlich eine Mahlzeit bekommen, gingen wir schweren Herzens auf die

große Flucht. Wir waren vier Kinder, unsere Mutter, Opa Gutzeit und Onkel Max, sowie Onkel Rudolf, seine Frau Herta und zwei Kinder.

Die Flucht ging erst bis Uderwangen, da wollten wir übernachten. Die Front war doch sehr näher gerückt. Mutter fuhr am Nachmittag nochmal nach Hause, ca. 10 km, um das Vieh zu füttern. Überall standen Posten und Einweiser. Von der Mutter war es uns gegenüber unverantwortlich, deswegen ihr Leben aufs Spiel zu setzen. So wurde es Abend, wir legten uns früh hin, wurden aber schon in der halben Nacht geweckt, mit der Aufforderung „Ihr müsst weiter flüchten. Der Russe, die Front ist nicht mehr weit weg“. So ging es in halber Nacht mit Ach und Krach los in Richtung Kreuzburg. Plötzlich hieß es scharf rechts fahren und die Pferde im Zaum halten.

Sieben riesige Panzer kamen uns links entgegen. Mal auf der Straße, oft auch querfeldein zogen sie der Front entgegen, sonst hätte uns der Russe da schon überrumpelt. Auf einen deutschen Panzer kamen zehn russische T34. Am Morgen des zweiten Fluchttagess kamen wir dann in Kreuzburg an. Es war kaltes sonniges Wetter, die russischen Flugzeuge machten ihre Runden

Müde bin ich, geh zur Ruh

Text: Luise Hensel (1817)

Melodie: Volkslied

$\text{♩} = 100$

1. Mü - de bin ich, geh zur Ruh, schlie - ße bei - de Aug - lein zu.
 Va - ter, lass die Au - gen dein ü - ber mei - nem Bet - te sein.

2. Hab ich Unrecht heut getan,
 sieh es, lieber Gott, nicht an!
 Deine Gnad und Jesu Blut
 machen allen Schaden gut.
3. Alle, die mir sind verwandt,
 Gott, lass ruhn in deiner Hand.
 Alle Menschen groß und klein,
 sollen dir befohlen sein.

4. Kranken Herzen sende Ruh,
 nasse Augen schließe zu;
 lass den Mond am Himmel stehn
 und die stille Welt besehn.

Mein Nachtgebet, Mutter lernte es mir

und beschossen alles, was sich bewegte. Nach einem kleinen Aufenthalt ging die Flucht auf rechter Straßenseite dann weiter in Richtung Heiligenbeil. Die Fahrweise ging sehr schleppend vorwärts, viel Stillstand und dann die russischen Flugzeuge bei klarem Wetter. Die Landwege waren nicht befahrbar mit den schweren Wagen. Die linke Straßenseite war für die Wehrmacht. Wir mussten oft, wenn die Straße bergig war, Onkel Rudolfs Gespann vorlegen lassen, denn unser Pferd schaffte es oft nicht alleine. Doch Gewohnheit macht Gelegenheit. Wenn es unserem Pferd zu schwer erschien, wir fuhren vorne, so blieb es stehen, drehte seinen Kopf wiehernd nach hinten, und Onkel Rudolf musste vorlegen. Ja, Pferde lernen schnell, um sich gegenseitig zu helfen. So ging die Fahrt oft im Schneckentempo weiter.

Übernachtungsplätze waren oft überfüllt, so dass wir im Wagen übernachten mussten. Die Nächte waren oft bitterkalt, aber mein Nachtgebet hat mich oft getröstet. Für uns Kinder war doch alles neu und auch interessant, wenn wir defekte Autos durchsuchten oder in Flüchtlingswagen herumwühlten, die schon herrenlos waren und wo die getroffenen Angehörigen noch im Wagen lagen. Vieles war auch sehr furchtbar und entsetzlich. Man wird auch gleichgültiger, wenn man da täglich mit zu tun hat. Nach vielen Tagen und kalten Nächten näherten wir uns Heiligenbeil. Man sah überall an den Straßenrändern abgeworfene Gegenstände, die die Last auf den Wagen verringern sollten.

Die Tage waren sonnig und die Nächte sehr kalt, manchmal gute 20 Grad im Minusbereich. An sonnigen Tagen kamen die russischen Flugzeuge den ganzen Tag und feuerten auf alles, was sich bewegte, Menschen, Tiere und Fahrzeuge. Es waren angstvolle Tage und große Belastungen für Menschen und Tiere. Dann kam der Tag, es war gegen Abend, als wir aufs Eis fuhren. Soldaten wiesen uns ein und verteilten Süßigkeiten mit den Worten „Jetzt werdet Ihr das erleben, was die lieben Städter in den letzten Kriegsjahren vor uns erlebt haben“. Ich höre die Worte heute noch. Mit dieser Begrüßung verbrachten wir die erste Nacht auf dem Eis. Am Morgen des ersten Tages auf dem Eis, wir waren grade aufgestanden und sahen uns ein bisschen um, plötzlich ein Krach am Himmel, und starkes Bordwaffenfeuer ertönte. Russische Flugzeuge waren da und versuchten ihren morgendlichen Einsatz am stark bedeckten Himmel. Es war nur ein kurzer Einsatz. Bei Onkel Rudolf wurde ein Pferd tödlich getroffen und es ging auch nur mit einem Pferd weiter. Etwas weiter waren mehrere Pferde und eine Frau zu Tode getroffen. Sie lag zugedeckt, und der Bauer stand daneben. Wir Kinder standen ängstlich und erschrocken herum und wussten nicht, wie nah an uns der Tod vorbeigegangen ist. Ich habe oft mein Kindergebet in Gedanken gesprochen, und bei wie vielen Erwachsenen

werden bei dem Anblick des Unmenschlichen doch die Hände zu einem Gebet gefaltet worden sein mit dem Ruf:

„Herr, Herr, wo führst du uns hin?“ Trotz allem Leid und Elend, wir wollten und mussten weiter. Der Wagenabstand war 30 Meter und der Treckabstand 50 Meter. So zogen wir 3 Tage der Länge nach über das frische Haff, Richtung Stutthof. Der stark bedeckte Himmel schützte uns vor den russischen Flugzeugen durch eine starke dunkle Wolkendecke, und wir kamen unverletzt in Stutthof an. Es war doch so in meinem kindlichen Gedanken, als hätte der Herr unsere Gebete erhört.

Die Flucht ging hier in Westpreußen zügiger voran. Es waren wenig Militärfahrzeuge auf der Straße. Wir setzten mit einer Fähre über die Weichsel und fuhren in Richtung Danzig. Opa Gutzeit hatte die ganze Zeit kutschiert, er fühlte sich nicht wohl und legte sich hinten in den Wagen, wo die Betten waren. Onkel Max übernahm die Führung des Wagens. Opa wollte am Nachmittag etwas zu trinken haben, aber das war nicht so einfach, alles musste abgekocht sein. Gegen Abend brachte unsere Mutter was zum Trinken. Opa lag ganz still, als Mutter ihm zu trinken anbot: „Opa, Opa hier ist das Trinken“. Unser Opa meldete sich nicht mehr. Er war für immer eingeschlafen. In Danzig wurde Opa in seinen ostpreußischen Pelz eingehüllt und dort mit Namen zur Beisetzung abgegeben.

Unsere Flucht ging im Laufe des Tages weiter durch Westpreußen nach Hinterpommern. Im Ort Ziezen hat uns dann die Rote Armee eingeholt, und wir, besonders die Frauen, machten ihre erste Bekanntschaft. Unsere Mutter hat



Fluchtkarte Kelm

noch eine Angst ausgestanden, weil sie versehentlich die Hitlerfahne auf den Wagen geladen hatte. Gleich bei Nacht und Nebel hat Mutter dann die Fahne in dem Misthaufen vergraben.

Nach ein paar Tagen Pause ging die Flucht in Richtung Stolp, auch über Stolpmünde, weiter. Wir fuhren im Kreis, es ging hin und her und nicht mehr weiter. So landeten wir im Kreis Stolp im Gutsdorf Labeen und wurden hier im Ortsteil Ausbau einquartiert. So ging am ersten Ostertag 1945 unsere Flucht mit Pferd und Wagen zu Ende. Was haben Menschen und Tiere bei Tag und Nacht doch bei so einer Kälte, immer draußen, durchgemacht!.

Es war ein Kleinbauerngehöft. Wir hatten oben ein Zimmer. Die Russen kamen und fragten nur nach Uhren. Dann kam eine Gruppe, sie waren angetrunken, wir mussten alle in den Stall. Die Russen durchwühlten unsere Sachen und Koffer und fanden in einer Weste eine Uhrkette. Sie wussten auch, dass da eine Uhr zu gehört. Die Kette wurde uns immer vor Augen gehalten, besonders Onkel Max, der hatte aber Opas und seine Uhr in einem Getreidesack versteckt. Wir wurden alle nach oben in unser Zimmer gejagt. Der Russe mit der Uhrkette und einer MP stellte sich in die Türöffnung und zeigte die Kette meinem Onkel und rief dabei „Uhr!“ , der Onkel verneinte immer wieder. Der Russe ging nach unten zu den anderen, kam aber gleich wieder hoch und fragte noch zwei Mal „Uhr! Uhr!“, der Onkel verneinte und der Russe schoss, der Onkel kippte auf den Küchenherd. Es war ein Doppelschuss in den Kopf. Der Onkel lag noch zwei Tage bewusstlos, dann war er tot. Ich sehe den Onkel heute noch fallen. Es war eine grausame Tat vor uns Kindern, die man das ganze Leben nicht vergisst. Der Onkel wollte es wohl so, noch einmal Siegen und Opfer fürs Vaterland werden, durch den Tod. Onkel Max wurde auch wie sein Vater in seinem Pelz begraben.

Da wir am Ausbau des Dorfes einquartiert waren, wurden wir auch mehr durch die Russen belästigt, besonders die Frauen des Nachts. Unsere Mutter wurde auch mehrere Male vergewaltigt, sie hat dann auch mit den anderen Frauen im Dorf übernachtet. Es war April. Die Pflanzkartoffeln wurden aus der Miete geholt. Ich kam vom Feld auf die Straße und sah einen betrunkenen Russen mit einer Pistole im Anschlag auf mich zukommen. Ich hatte furchtbare Angst. Der Russe fragte mich, was wir da machen. Ich sagte ihm: „Kartoschka nach Kommandantura“. Er gab sich zufrieden und ging auf das Nachbargrundstück, und mir fiel die Angst vom Herzen.

So vergingen die Monate April und Mai. Es kam der Sommer. Wir haben dann oft in der Stolpe gebadet. Es war herrlich für uns Kinder. Das Getreide wurde reif, es wurde gemäht und in Mieten zusammengefahren. Gefangene der Wehrmacht haben dann mit einem Stahllanz-Dreschkasten und einem Lanz-

Bulldog die Getreidemieten ausgedroschen. Unsere Hausfrauen haben im Wechsel zu Mittag für die Gefangenen einen kräftigen Eintopf gekocht. Die russischen Posten, ja das ganze russische Volk liebte die Musik. So mussten die Gefangenen auf dem Heimweg ins Quartier immer singen.

Der Herbst näherte sich, die Hackfrüchte wurden eingebracht, und der Gedanke an die Weiterflucht ins Reich machte uns sehr zu schaffen. Denn Pommern bis zur Oder sollte der Pole haben. So mussten wir noch weiter von der Heimat weg. Der Tag des Aufbruchs war gekommen. Jeder hatte sein Bündel zu tragen. Ich hatte den Brotbeutel und die Sirupkanne in meiner Obhut. Nachmittags gingen wir los, auch Onkel Rudolfs Familie war dabei. Der Bahnhof lag im Nachbarort, es waren einige Kilometer zu gehen. Gegen Abend kam der Zug. Als er hielt, stiegen zuerst raublustige Polen aus. Sie rissen uns Deutschen die letzten Sachen vom Leib. Ich hatte den Brotbeutel und die Sirupkanne noch in meinen Händen. Wenigstens war die Verpflegung gesichert. In diesem Hin und Her und Durcheinander fuhr der Zug an, und wir standen auf dem Bahnsteig, Onkels Familie war weg. Wir fanden eine Bleibe für die Nacht in der Nähe des Bahnhofs. Am anderen Tag fahren wir dann mit dem Frühzug weiter Richtung Reich. Für mich waren die ersten Stunden im Zug furchtbar, denn „Er“ fuhr nicht in Richtung Heimat, sondern in die Fremde zu Menschen, die uns fremd waren und uns nicht haben wollten. Ich stand in einer Ecke des Zuges und habe Stunden lang nur geweint. Es ist mir sehr Schwerkgefallen, dass die Heimat mit allem „Drum und Dran“ für immer weg sein sollte. Ich konnte mich gar nicht beruhigen. Nach etlichen Stunden Zugfahrt, es war schon gegen Abend, der Zug hielt auf einem Kreuzungspunkt der Strecke Richtung Berlin. Es bewegte sich eine sehr große Menschenmenge auf diesem Bahnkreuzungswerk. Mutter und wir Kinder mussten aufpassen, dass wir beisammen blieben. So ging es eine Zeit lang hin und her, bis wir in den richtigen Zug steigen konnten, alle wollten ins Reich. Die Fahrt ging nur schleppend weiter. Nach stundenlanger Fahrt kamen wir endlich in Berlin an. Hier wurden wir in einem Flüchtlingsdurchgangslager einquartiert. Unsere Verpflegung auf der Reise war noch ganz gut, so lange im Brotbeutel noch etwas drin war, mussten wir nicht hungern. Aber dann gab es die erste Mahlzeit im Lager, einen Teller dünnes Süppchen und ein Scheibchen Weizenbrot, unsere Verpflegung war bisher kräftiger. So stellte sich der Hunger schon nach kurzer Zeit ein, und wir wurden den Hunger nicht mehr los. Wir suchten den ganzen Tag nach etwas Essbarem.

Die Flucht ins Ungewisse ging nach ein paar Tagen weiter nach Mecklenburg, Waren Müritz. Hier wohnten wir eine Woche lang in einer Baracke auf dem Bahnhofsvorplatz. Ich habe eine Woche lang den Warener Wasserturm

studiert. Nach sieben Tagen Aufenthalt in Waren transportierte uns der Zug nach Malchow. Von hier transportierten uns Pferdewagen nach Nossentiner Hütte. Und wir wurden wieder in eine Baracke einquartiert, eine Woche lang verbrachten wir dort. Dann bekamen wir ein Zimmer im Dorf zugewiesen.

Kriegsende, neue Heimat, Neuanfang

Es gab Lebensmittelkarten und Brotmarken. Zum Verhungern war es zu viel und zum Sattessen zu wenig. Ein Brot die ganze Woche für eine Person, das waren drei Scheiben den ganzen Tag. Auch die Kartoffeln wurden abgezählt. Wir waren alle starke Esser. So war der Hunger unser täglicher Begleiter. Nossentiner Hütte war ein großes Dorf, Bauern, Handwerker und Geschäfte. Normalerweise hätte keiner von den Flüchtlingen hungern müssen. Die Bauern holten sich Backwaren über Anschreibebücher, soviel sie brauchten, vom Bäcker. Verrechnet wurde mit Getreidelieferungen, Bauern, Mühle, Bäcker. Ihre Kinder hatten gut belegte Stullen, denn sie schlachteten auch. So war für die Einheimischen alles da, sie hatten ihren Besitz, Acker, Haus und Hof, Geräte und Gespanne, Hab und Gut, teilweise, und die Heimat behalten. Mussten wir Flüchtlinge auf den Dörfern, wo genügend zu Essen war, Kartoffeln und Brot, so spärlich versorgt werden, dass der Hunger unser jahrelanger Begleiter war und wir immer nach etwas Essbarem suchten?

Eine Begebenheit habe ich da vor Augen. Wir waren vier Jungens, so im Alter von 10/12 Jahren. Denn Hunger hatten ja die meisten. Ich sagte: „Kommt, wir gehen Brot betteln im Nachbardorf“. Da war eine Mühle und zwei Bäckereien. Wir gingen zur Ückerbäckerei. Ich sagte: „Ihr wartet hier vor dem Ladenfenster, und ich gehe rein“. Im Laden war die junge Tochter des Bäckermeisters, dunkelhaarig und schön. Sie sah mich an und sah auch die Jungens vor dem Fenster. Ich sagte: „Wir haben alle Hunger, haben Sie nicht ein Stückchen Brot für uns?“. Sie griff ins Regal, nahm ein Brot heraus und gab es mir. Ich war dankbar erschrocken über so viel Großzügigkeit. Und mir rutschte ein freundliches Dankeschön heraus. Meine Mitbettler freuten sich sehr, als sie das Brot sahen, als ich aus dem Laden kam. Ein Messer hatte keiner. So wurde das Brot in vier Teile gebrochen und in dankbarer Freude verzehrt. So konnten wir gesättigt unseren Heimweg fortsetzen. Ja, die Müllerstochter hatte ein sehr gutes Herz. Möge der Herr es ihr vergelten.

Im November '45 fing die Schule wieder an. Mit Anrechnung der Fluchtzeit kam ich in die vierte Klasse. Ich schaffte auch den Anschluss. Es gab zwei Schulgebäude, einen Altbau und einen Neubau. Insgesamt 6 Klassenräume; die längste Zeit wurden wir von einem Lehrer, der schon im Ruhestand war, unterrichtet. Er kam seiner Tochter Frau Ratzke zu Hilfe, weil viele Lehrer im Krieg gefallen waren, und der Nachwuchs war gering, so dass alles genutzt

werden musste, um den Unterricht zu sichern. Im Laufe der Zeit kamen dann noch Junglehrer dazu.

Es war auch eine gefährliche Zeit durch die Waffen, die überall herumlagen. Durch die Kommandantur im Dorf musste auch im Saal des Heidekrugs ein Stalinbild hängen. Es war Anfang 1946. Da hatten alte Hütter Einwohner dem Stalin die Augen ausgestochen. Der Kommandant kam in unsere Schule und gab uns dies durch einen Dolmetscher bekannt. Das war ein ängstlicher Augenblick, denn er sagte weiter, wenn es es jemand von uns getan hätte, so würde die Schule zerstört und wenn es ein Erwachsener getan hätte, so würde das Dorf zerstört. Das ganze Dorf stand auf dem Spiel. Gott-sei-Dank, die Täter wurden nicht gefasst. Es war von den Erwachsenen unverantwortlich, ein ganzes Dorf durch so einen Unverstand in Angst und Schrecken zu versetzen. Auch uns Jugendlichen war die Angst und der Schrecken des Krieges, durch sein Ende, von uns genommen, und jetzt so was Schreckliches, Unverständliches für das ganze Dorf. Die Kommandantur wurde 1947 aufgelöst.

Vater kam aus französischer Kriegsgefangenschaft, und wir bekamen eine größere Wohnung im Oberdorf. Vater fühlte sich hier wohl, aber unsere Mutter konnte das Leben auf fremden Höfen, und die Heimat weg, nicht verkraften. In ihr blieb die Sehnsucht nach der alten Heimat bis zu ihrem Lebensende. So gingen die Schuljahre zu Ende. Ich kam 1950 mit dem Abschluss der achten Klasse aus der Schule. Weil ich eine Lehrstelle verpasst hatte, ging ich ein Jahr bei einem Bauern in Dienst und erlernte die bäuerliche und landwirtschaftliche Tätigkeit, sowie das Aufladen und Transportieren von Festmeterholz sowie Gruben- und Meterholz. Ich konnte diese Arbeiten nach einem Jahr selbstständig durchführen, auch das Fahren eines Mähbinders, vier-spännig, hoch zu Pferde, war eine Freude und die Krönung, so ein Gespann als 15-jähriger führen zu dürfen. Die Holztransporte wurden ja im Zuge der Kriegsschuldenbeseitigung durchgeführt.

Nach dem Krieg war viel zu tun in dem zerstörten Deutschland. Jede Hand wurde gebraucht, um alles wieder aufzubauen. Hauptaufgabe waren die Wohnungen und Höfe der Neubausiedler, aber wir als Reichsbahn-Bauhandwerker mussten helfen, das Bahnnetz und die dazugehörigen Gebäude, Durchlässe, Brücken und Bahnsteige aufzubauen.

So beende ich mein Erlebtes, Krieg, Flucht, Vertreibung, Neuanfang und Wiederaufbau in einem anderen Teil Deutschlands. Möge mein Erlebtes doch die Nachkommen und die noch Lebenden zum Nachdenken anregen, wie es einem Land, einem ganzen Volk oder Völkern ergehen kann, durch Krieg und Missachtung der anderen Nationen, so viel Leid und Elend über Millionen von Menschen zu bringen. Ich möchte mit einem Vers, den ich auf einem

Waldsoldatenfriedhof in Ahlbeck auf der Insel Usedom bei einem Urlaubsaufenthalt gelesen habe, der mich sehr nachdenklich stimmte, enden. Es waren alles junge Menschen, jünger als ich zu damaliger Zeit, sie mussten alle ihr Leben lassen. „Suche den Frieden und jage ihm nach. Hier fanden 1945 200 deutsche Soldaten ihr Grab.“

Erwin Kelm

Nachwort

Ich war mittlerweile vier Mal mit meinem Großvater in seiner Heimat (2006, 2014, 2016, 2017) mit dem Reiseunternehmen Manfred F. Schukat aus Anklam. Diese Reisen sind speziell für Vertriebene und deren Angehörige gestaltet. Dadurch hatten die jeweiligen Reisegruppen auch immer ein gemeinsames Ziel, nämlich die alte Heimat wieder zu sehen und besser kennenzulernen. Für mich war es auch schön, das alte Ostpreußen kennenzulernen und zu sehen, wo mein Großvater herkommt, und aus seinen Erzählungen und denen des Reiseleiters, wie es mal war, zu vergleichen mit dem, was heute daraus geworden ist. Zum Beispiel wirkt die Landschaft leerer als vor 1945, es leben ja nur 1 Million Menschen im Kaliningrader Oblast und die Hälfte davon in Kaliningrad selbst. Dadurch gibt es aber auch viel Natur die Kurische und die Frische Nehrung. Wobei der Verlust dieses Gebietes als Heimat bei meinem Großvater Wehmut und Traurigkeit ausgelöst hat und sich nach Besuch seines ehemaligen Wohnortes Grünbaum auch Heimweh eingestellt hat, obwohl das ganze Gebiet um Grünbaum zu Sowjetzeiten Truppenübungsplatz war und dort nicht einmal mehr Fundamente zu sehen waren. Die Natur holt sich diese Fläche ganz schnell zurück. Wir haben aber auch den Bach entdeckt, in dem er als Kind jeden Sommer gebadet hat. Durch diese ganzen Eindrücke, die wir in den letzten Jahren gesammelt haben, hat mein Großvater nun hier sein Erlebtes niedergeschrieben, und ich habe mich dazu bereit erklärt, das Ganze in die heutige Zeit zu transportieren (vom Geschriebenen ins Digitale), damit es für die Nachwelt erhalten werden kann.

Wir möchten uns hier nochmal bei Herrn Schülke und Herrn Schukat bedanken, die durch diese Reisen bei meinem Großvater den Drang geweckt haben, das alles niederzuschreiben. Danke.

Daniel Glawe

„Wie gewonnen so zerronnen“

Geschichte des Hauses Mühlenstraße Nr. 36 in der Stadt Landsberg

von Manfred Groß

Die Geschichte beginnt wie im Märchen, es war einmal ein Kaufmann mit Namen Friedrich-Wilhelm Weinreich, der handelte mit Leinwand, bekleidete 1826–28 ein öffentliches Amt als Ratsmann des Magistrats der Stadt Landsberg. Im Jahre 1826 bescherte ihm ein Lotteriegewinn 25.000,00 Taler. Zur damaligen Zeit eine gewaltige Summe, damit hätte man noch 1862 die alte Stadtschule in Landsberg zweimal bauen können.

Weinreich muss wohl viel Geld in seinen Leinenhandel gesteckt haben um Konkurrenten auszuschalten. Er soll einen aufwendigen Lebenswandel geführt haben, dazu gehörte im Jahr 1826 der Bau seines Hauses in der Mühlenstraße Nr. 36. Das Haus steht an der Ecke Schloß- und Mühlenstraße. Bereits nach wenigen Jahren war der Gewinn aufgezehrt und Weinreich mit Frau und acht Kindern stand vor dem Nichts. Das Haus, die Einrichtung und Grundstücke wurden versteigert. Teile der Einrichtung, zwei Glaskronleuchter, er-



Landsberg Ostrpr. Die Konditorei Klein in der Mühlenstraße Nr. 36 um 1910.

steigerte der Prediger Schulz aus Peisten, den einen schenkte er der Kirche in Landsberg, den anderen hängte er in seiner Kirche in Peisten auf.

Kaum zehn Jahre nach dem Bau des Hauses kamen auch die letzten Reste seines Eigentums unter den Hammer, es waren einige Grundstücke, eine halbe Hufe und der Groschen-Acker im Gesamtwert von kaum 200 Talern. Die Familie Weinreich scheint die Stadt Landsberg verlassen zu haben und ist wohl nach Königsberg verzogen.

Im Jahr 1879 ist das Haus im Besitz von Döppner. In dem Haus das „Hotel du Nord“. 1880 betätigte Döppner sich auch als Getreidehändler. Im Jahr 1901 gehörte das Haus dem Wirt Albert Döppner. Im sog. Döppner'schen Saal fand am 2.7.1901 das jährliche Inavliden-Prüfgeschäft statt. Döppner ist im Ersten Weltkrieg 1914 beim Infanterie-Regiment 44, 1. Kompanie gefallen.

Bereits 1906 war das Haus im Eigentum der Eheleute Teschner. 1907 kaufte der Bäcker Klein aus Pr. Eylau das Haus und nutzte es als Konditorei und Café.

Im Jahr 1919 verkaufte der Bäcker Klein das Haus an Frau Freytag aus der Meierei Sangnitten, die es als Hochzeitsgeschenk an ihre Tochter und den Schwiegersohn Ernst Paradowski weitergab. Ernst Paradowski stammte aus Allenstein und führte das Haus weiter als Konditorei und Café. Die Kon-



*Gruß aus Landsberg Ostpr.
Konditorei u. Cafe
Inh. Ernst Paradowski - Feenul 256*

Landsberg Ostpr. Cafe Paradowski Mühlenstraße 36 um 1920/30.



Landsberg Ostpr. Stammtisch im Cafe Paradowski Mühlenstraße 36 um 1930.
 Von links nach rechts: Ernst Paradowski, Rechtsanwalt B. Herrmann, Lehrer A. Freitag, Dr. Bernhard Schmidt
 (Doku. Karl Paradowski 122-14-21).



Landsberg Ostpr. (Gorowo Iławeckie) Die Nordwestseite der Mühlenstraße nach 1945.
 Links das Haus von Paradowski Mühlenstraße 36.

ditorei betreute der Konditor Willi Knuth. Hier fanden Übungsabende des Männergesangvereins statt, der Saal wurde für Filmvorführungen genutzt, diese wurden später in den Saal des Deutschen Hauses in der Hofstraße 14 verlegt. Teile der oberen Räume waren an den Rechtsanwalt Herrmann vermietet.

Ernst Paradowski ist am 2. Februar 1945 von russischen Soldaten verschleppt worden.

Nach dem Krieg war in dem Haus ein Restaurant, 1989 war es geschlossen. In wenigen Jahren wird das Haus Mühlenstraße 36 zweihundert Jahre alt, was wird es in der Zukunft noch erleben?

Zum Gedenken an die Schlacht bei Preußisch Eylau

Aus „Königsberger Express“ Nr. 4/2019

Frankreich will sich finanziell am Bau eines Mahnmals in Bagrationowsk (Preußisch Eylau, die Red.) beteiligen, das der Schlacht bei Preußisch Eylau gewidmet sein soll.

Dies teilte der Berater des Gouverneurs in Investitionsfragen, Andrej Gorochow, der Webseite „Rugard.ru“ mit. Er berief sich dabei auf ein Schreiben, das man vom französischen Militärattaché in Russland, Pierre-Marie Liege, erhalten hatte. Der Attaché fand Interesse an diesem Bauvorhaben, als er Bagrationowsk besuchte, um an den Feierlichkeiten zum 212. Jahrestag der Schlacht bei Preußisch Eylau teilzunehmen. Es gelang ihm im Anschluss, den französischen Napoleon-Fonds für diese Idee zu gewinnen, so dass dieser sich „grundsätzlich bereit erklärte“, das Bauvorhaben oder zumindest einen Teil davon zu finanzieren.

Die Gebietsregierung geht davon aus, dass die Umsetzung dieses Bauvorhabens die Grenzstadt Bagrationowsk zu einem gefragten Ausflugsziel für Touristen aus dem In- und Ausland machen könnte. Die Thematik wird zweifelsohne Anziehungspunkt für Besucher sein, besonders für Gäste aus Frankreich, die unser Gebiet leider noch zu selten besuchen.



Nachstellung der Schlacht um Preußisch Eylau: Foto von Herrn Lehmann

Über die Schlacht bei Preußisch-Eylau

Um den ostpreußischen Ort Preußisch-Eylau entbrennt am 8. Februar 1807 eine zweitägige Schlacht, die nach Aussage der Historiker zu den blutigsten der napoleonischen Kriege zählt. Eine russisch-preußische Armee (ca. 60.000 Mann), angeführt unter General Levin von Bennigsen (* 10. Februar 1745 in Braunschweig; † 3. Dezember 1826) in Banteln deckt den Zugang nach Königsberg. Dagegen rennt die Grand Armée mit etwa 70.000 Franzosen vergeblich an.

Bei schneidender Kälte wechselt Preußisch Eylau dreimal den Besitzer. Die 5.500 Preußen beweisen, dass sie noch lange nicht geschlagen sind und stürmen den Wald von Kutschitten. Am Ende hat Napoleon zum ersten Mal eine Schlacht nicht gewonnen. Die Patt-Situation kostet beide Seiten mehr als 20.000 Mann Verluste.

Napoleon soll auf die Verluste mit dem ihm zugeschriebenen, immer wieder zitierten Satz reagiert haben: « Une nuit de Paris réparera tout ça. » (deutsch: „Eine Nacht in Paris wird das alles wiedergutmachen.“). Nach dieser Schlacht beschlossen Russland und Preußen im Bartensteiner Vertrag vom 26. April 1807, weiter gemeinsam gegen Napoleon zu kämpfen.



Stele in Pr. Eylau zum Gedenken an L'Estocq



Besichtig. d.Schlachtfeldes durch Napoleon am 9.2.1807



Postkarte (links: Denkmal, rechts: Napoleon-Fichte)

Archiv / Heimatmuseum

Die Kreisgemeinschaft hat in Jahrzehnten Unterlagen über die Städte und Gemeinden sowie die Bewohner des Kreises, u.a. Aufstellungen über die Einwohner der einzelnen Städte und Gemeinden gesammelt. Ein gesonderter



Fotobestand enthält etwa 5.000 dokumentierende Aufnahmen. Dieser Fotobestand sowie die große Sammlung zur heimatlichen Geschichte sind das Verdienst von Horst Schulz, Topprienen. Zu Kreuzburg, Landsberg und Pr. Eylau sind größere Alben mit vielen Fotos und beschreibenden Texten entstanden.

Ein wertvolles Stück der Sammlung ist die Chronik der Stadt Landsberg, geführt von 1815 bis 1895. Sie reicht zurück bis 1807, der Schlacht bei dem Dorf Hoofe, Der gesamte Bestand an Dokumenten, zu denen z. B. auch persönliche Berichte über die Flucht 1945, einzelne Stadt- und Gemeindepläne und einige alte Meßtischblätter gehören, werden archiviert und verzeichnet. Hinzu kommen Bilder, Tafeln, Anschläge und viele Gegenstände aus Kultur und Wirtschaft von historischem Wert. Zu al-

lem wird ein Findbuch erstellt. Nach Abschluss der Arbeiten werden wir an dieser Stelle eingehender über die Bestände berichten.

Ein Teil der Archivstücke wird, wechselnd, in Vitrinen und an Stellwänden ausgestellt und bildet so ein kleines Heimatmuseum. Dieses hatte bis etwa Ende der 80er Jahre als "Pr. Eylauer Heimatstube" seinen Platz im Verdener Heimatmuseum in der Altstadt, wurde von dort jedoch aus Platzmangel in das neue Kreishaus ausgelagert. Unser Heimatmuseum kann nach Absprache mit Frau Erika Zschiesche, Bergstr. 46, 27404 Godenstedt, Tel. 04281-5298 (E-Mail: zschiesche-go@t-online.de), während der Dienstzeiten besichtigt werden.

Wenn Sie private Sammlungen mit einem Bezug zum Gebiet des Kreises Preußisch Eylau haben, bitten wir um Angabe des Standorts, damit ein Hinweis in das Findbuch aufgenommen werden kann. Außerdem bitten wir, solche Sammlungen nicht aufzulösen oder wegzuwerfen, sondern dem Archiv der Kreisgemeinschaft zur Verfügung zu stellen.

Nachrichten aus dem Archiv

Es ist uns schon lange ein Anliegen, in unserem Kreisblatt über Neuzugänge zu berichten, die unser Archiv als Zusendungen erreichen. Diese Einsendungen erfolgen in der vielfältigsten Form – als handschriftliche Briefe oder auch gedruckt und in fester Form gebunden und sind häufig mit dem Wunsch verbunden, diese Zeugnisse eines langen und oft auch dramatischen Lebensweges den Lesern des Kreisblattes zugänglich zu machen und das Material in das Archiv der Kreisgemeinschaft zu übernehmen. Beides ist leider nicht so einfach getan. Für den Abdruck im Kreisblatt muss das Material gelesen und wegen der begrenzten Seitenzahl im Heft auch deutlich gekürzt werden.



Für die Übernahme in das Archiv muss das Material zusätzlich eingescannt und mit einer Zuordnungsnummer für das Findbuch aufgenommen werden. All dies ist leider nicht so schnell getan, zumal wir auf einem sich „rückstauenden“ Berg an ungeordneten Materialien „sitzen“, deren Eingänge sich bis in das Jahr 2008 nachverfol-

gen lassen. Daher benötigen wir für all diese Arbeiten Zeit und das Verständnis der Einsender, dass ihre Beiträge zuweilen erst mit einiger „Verspätung“ Aufnahme in das Archiv bzw. als Beitrag in eines der Kreisblätter finden.

Daher möchten wir in Zukunft in jedem Heft mit kurzen Nachrichten etwas zu einigen Neueingängen als Einsendungen berichten. Infolge des „Rückstaus“ berichten wir daher heute erst einmal über eine Einsendung von Frau Margot Gehrman, die uns per Paket und großem Koffer im Mai des letzten Jahres erreichte. In dieser Zusendung war eine Fülle von Materialien enthalten, von denen wir hier nur einige als fotografische Abbildungen wiedergeben können. Angefangen von Bildern einer Reise in die ostpreußische Heimat nach Krücken aus dem Jahr 2007, einem kolorierten Stich von Ostpreußen, einigen persönlichen Familiendokumenten und Abbildungen bis hin zu einem großen Koffer, der ehemals auf einen Daimler des Baujahres 1939 positioniert war und jetzt einen großen handgewebten Teppich mit ostpreußischem Muster enthielt. Der Teppich befindet sich jetzt in unserem Museum in Verden, die übrigen Dokumente wurden alle in unsere Archiv übernommen.

Wir möchten uns bei Margot Gehrman herzlich bedanken.

Hügel voller Knochen

In Hoofe und Canditten: Suche nach den Gräbern

Von Wojtek Wolański aus Dwórzno/Hoofe

Die Tatsache, dass es in meinem Dorf Dwórzno (Hoofe) einen alten deutschen Friedhof gibt, wusste ich schon lange, aber ich wusste nicht, wo. Im Internet stieß ich auf Informationen, dass dieser etwa 800 Meter vom Zentrum des Dorfes entfernt auf einem Hügel liegt.

Das Gelände ähnelt einem vorgebirgigen Dorf, umgeben von niedrigen Hügeln, also muss ich nach einer Nadel im Heuhaufen suchen. Ich habe keinen gefunden, also habe ich Janka, die Dorfbürgermeisterin, angerufen. Sie hat mir den genauen Ort beschrieben. „Aber es ist nichts mehr übrig, alles wurde gestohlen,



Hoofe, Abbauhof G. Neumann, jetzt: Wolanski, im Hintergrund

es gibt nur noch ein Grab“, sagte sie. Trotzdem musste ich diesen Ort mit Graszka, meiner Frau, besuchen.

Wir passierten diesen Ort hunderte Male und gingen zu den Patrykas. Da sind Patrick und Joanna, die am Dorfrand wohnen und einen Bio-Hof mit Agritourismus betreiben. Man kann sie von der Asphaltstraße aus an der Ausfahrt von Dwórzno (Hoofe) sehen. Ein Hain auf einem Hügel hinter zwei Fischteichen. Wir parkten und gingen die alte Straße entlang nach Paprocin (Papperten). Wir sprangen über den Elektrozaun und gingen über die Wiese zum Friedhof. Keine Straße führt mehr dorthin, vor dem Krieg war es anders. Wir springen über einen anderen Elektrozaun und wir waren dort.

Jemand hat einmal eine Kerze auf einen abgeschnittenen Stamm gelegt. Sehr überraschte Kühe sahen uns an und grasten in der Nähe. In der Ferne sah man Türme und Häuser von Górowo (Landsberg). Die mit Plastikhüllen eingerollten Heuballen glänzten in der November-Sonne weiß. Der Wind wehte kalt.



Grund ist Landsberg zu erkennen, Foto von Herrn Wolanski



Mit Mühe durchquerten wir einen dichten Hain. Wir trampelten unfreiwillig auf Betonschalen von Grabeinfassungen. Selbstsäende Bäume, die in die Wurzeln toter Knochen gehüllt sind. Sie bauten Stämme, Äste und Äste aus ihren Körpern. Du bist aus dem Staub auferstanden und wirst dich in einen Baum verwandeln.

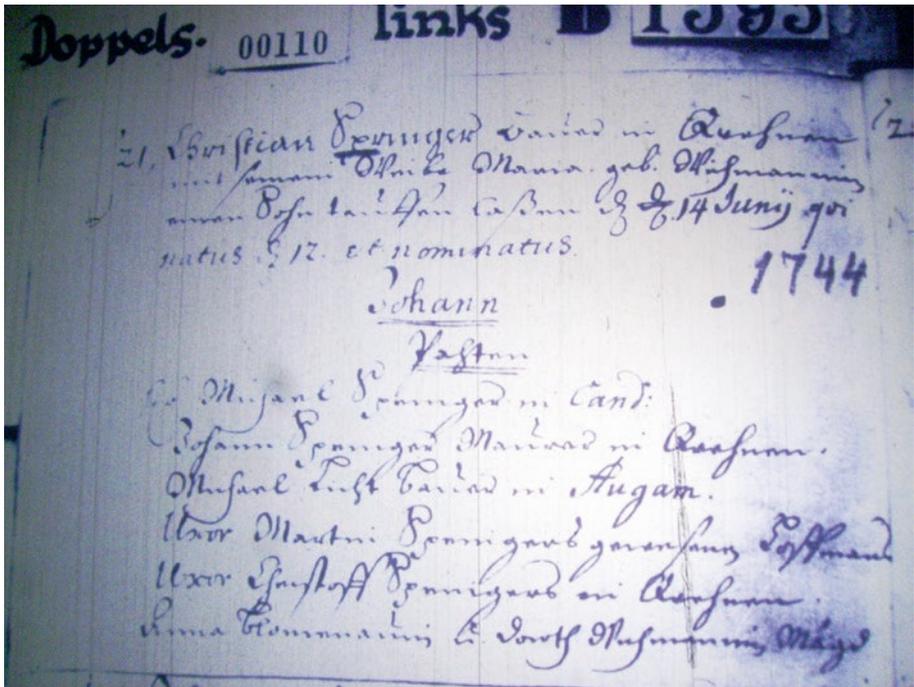
Friedhofshyänen haben alle Eisenkreuze und -zäune entfernt, zerschlagene Porzellanteller überall. Überraschenderweise überlebte nur eine Grabstelle. Es ist die metallene Grabplatte mit etwas Metallzaun vom Grab des Friedrich Schulz, der 1883 starb. Später fand ich seinen Totenschein im Archiv von Olsztyn. Wir haben ein Stück Stoff gereinigt und eine Kerze angezündet. Der verstorbene Friedrich Schulz war sicherlich überrascht, wo immer er jetzt war. Zurück zu unserer Suchaktion. „So viel bleibt uns noch“, sagte meine Frau Graszka. Und ich dachte an ein Dorf, das sich von den Toten abwandte. Über Menschen, die in der Gegenwart leben, die sich nicht darum kümmern, wer vor ihnen hier war und die Häuser baute, aber nun ihr Land nahmen. In hundert, vielleicht zweihundert Jahren werden auch die Gräber, die sich jetzt aus Kerzen und Kunstblumen biegen, verschwinden, durch andere ersetzt oder mit Wald überwachsen, und es wird niemanden geben, der die Lichter der Erinnerung erhellt.

Der zweite Friedhof, den ich heute mit Graszka besucht habe, ist der westliche Friedhof in Kandyty (Canditten). Dieser befindet sich am Ortsausgang in Richtung Lelkówo (Lichtenfeld), unmittelbar an der Straße. Der Friedhof ist leicht zu finden. Wenn man bedenkt, dass ich eine Million Mal dort vorbeigefahren bin und dieser mir nie aufgefallen war.

Der derzeit genutzte Ostfriedhof in Kandyty (in Richtung Landsberg, die Red.) wurde wie Wien von den Türken belagert. Aber hier, auf diesem alten deutschen Friedhof, waren wir allein, aber die Kerzen am Denkmal zeigten, dass sich jemand an die ehemaligen Bewohner dieses Landes erinnerte.

Wie anders dieser alte deutsche Friedhof aussieht als unser zweistöckiger in Hoofe. Im Jahr 2002 wurde das Gelände hier in Kandyty (Canditten) gereinigt, ein Gedenkstein errichtet und eine interessante Präsentation der erhaltenen Grabsteine als Lapidarium zusammengestellt. Es gibt hier nur noch sehr wenige Gräber. Das Gelände ist ordentlich und gepflegt, obwohl die Informationstafel am Eingang vom Zahn der Zeit zerrissen wurde.

Wir zündeten eine Kerze auf einem anonymen Grab an. Wir summten einen Moment und beobachteten die wackelige Flamme. Graszka dachte wahrscheinlich daran, dass ihre Eltern auf dem Friedhof Oruńsk in Gdańsk schlafen. Und ich erwähnte meine Großeltern: Großmutter Emilia und Helena, Großvater Mietek, die schon lange in der Erde ruhen.



Für Familienforschungsinteressierte: Auszug aus dem Kirchenbuch von Canditten aus dem Jahr 1744: Christian Springer aus Quehnen zeigt die Geburt seines Sohnes Johann an.

Impressionen aus der Heimat

Alle **Landmaschinen** verkauft
sowie sämtliche **Reparaturen** führt aus
Ernst Eggert, Maschinenbaumeister
Landsberg Ostr., Fernsprecher 237

Auskunft kostenlos
wie man vom
Bettmässen
befreit werden kann. Alter und
Geschlecht angeben.
Versand der Eisenbach-Methode
F. Knauer, München 2, K. 88
Dachauer Straße 15

Franz Schikorr
Landsberg / Fernruf 243
Gaststätte
Kolonialwaren

Verbandstoffe
Seiltrauerlees
Mit Hilfe gut Rinder- und Stierpflege
Seifen und Starfümerien
erhalten Sie zu Originalpreisen in der
Adler-Apothek Dr. Chlau
30b Hauptstrasse • Auf 201

Gerhardt Nachf.
Inn.: Fährer
Pr. Eylau, Fernruf 222
Spedition und
Kohlenhandlung
Möbeltransport
Konto: Kressparkasse 689

Kohn & Langhals, Pr. Eylau
empfiehlt seine
behaglich eingerichteten Gasträume
Gut gepflegte Getränke!



*Wildenhoff,
Klaus Scheffler auf Schlossteich 1943*



Grünbaum, Kaltblutpferdezucht von Bauer Erich Rudorf, 1939



Ackerauer Feuerwehrfest am 21.06.1933 mit neuem Löschzug



Dorf Schönwiese Bauer bei der Feldarbeit 30er Jahre

Schmoditten

(Nachtrag zur letzten Ausgabe)

Der Ort Schmoditten ist nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem nördlichen Ostpreußen zur Sowjetunion gekommen und erhielt 1946 die russische Bezeichnung „Rjabinowka“. Bis 2009 war der Ort in den Orechowski sowjet (Dorfsowjet Orechowo (Althof)) eingegliedert und ist seither – aufgrund einer russischen Struktur- und Verwaltungsreform – eine als „Siedlung“ eingruppierte Ortschaft.

Foto vom Haus des ehemaligen Schmiedemeisters und Ortsbürgermeisters von Schmoditten, Friedrich Borowski (Foto von Herrn Kuhn)





Gruß aus Schmoditten



www.Bildarchiv-Ostpreussen.de 041087

Schmoditten, Kreis Preußisch Eylau, MT15089-4.

Gasthaus, Kirche, Schule. (1920-1923), © Paul Henschke, Schippenbeil

Spenden

Die Kreisgemeinschaft finanziert sich nur durch Spenden.

Wie erhalten keine Zuschüsse.

Die Kreisgemeinschaft Preußisch ist allen zu Dank verpflichtet, die mit ihrer Spende die Herausgabe des Kreisblattes ermöglichen.

Selbst wenn Sie nur einen kleinen Betrag abzweigen können, so kann Ihre Spende doch viel helfen.

Vielen Dank!

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau

Wolfkinder – Entschädigungen?

Ilse Bogs

Mit Entsetzen las ich im Heimatheft vom November des letzten Jahres von der Absicht, „Wolfskindern“, die „Zwangsarbeit“ leisten mussten, zu entschädigen. Mein Bruder und ich (heute fast 80 Jahre alt) gehörten zu den so genannten Wolfkindern, die einer litauischen Familie sehr dankbar sind, dass sie uns vor dem Hungertod bewahrt hat.

Wir waren ab Mai 1945 nach unserer Flucht bis Danzig wieder zurückgegangen. Nachdem meine Schwester und meine Mutter im Juni 1947 in Pr. Eylau verhungert waren. Beide starben in unserer Gegenwart, stand ich plötzlich allein da. (Mein Vater war auf unserer Flucht noch zum Volkssturm eingezogen worden und hatte über das Rote Kreuz seine Schwester und ihre Familie in Mecklenburg gefunden und lebte bei ihnen) Ich, die damals neun Jahre alt war, hatte sogar die letzten Tage vor Muttis Tod noch versucht, mit von mir selbst zubereiteter Meldesuppe ihr Sterben zu verhindern, nachdem meine Schwester in meiner Nähe so jämmerlich zugrunde gegangen war. Vor Entkräftung konnte sie schon tagelang vor ihrem Tod nicht mehr aus dem Bett aufstehen. Dennoch starb sie am 14. Juni 1947 – meine Schwester eine Woche zuvor. Einige unserer wenigen Habseligkeiten hatten meine Schwester, als sie noch laufen konnte, und ich noch zum Basar gebracht, der in der ehemaligen Tankstelle in Pr. Eylau täglich stattfand. Dorthin brachten die russischen Bauern, die hier schon angesiedelt waren, ihre Produkte und boten sie zum Verkauf gegen Rubel oder zum Tausch gegen Kleidung oder Wertsachen an. Dort tauschten auch wir die Dinge gegen Brot ein, die wir noch erübrigen konnten, nachdem wir auf der Flucht und der Rückkehr nach Eylau immer wieder von Russen und Polen geplündert worden waren. Aber schließlich hatten wir nichts mehr, was ihnen von Wert war, mitgenommen zu werden, und dann blieb uns nur noch Brennessel oder Melde, die in den Trümmern wuchsen, um eine Mahlzeit daraus zuzubereiten. Auch andere Leute in den Straßen schleppten sich mühsam zum Basar. Manche konnte sich nur noch kriechend fortbewegen, andere stützten sich an den Häuserwänden, um vielleicht doch noch etwas Essbares zu ergattern.

Im Frühjahr 1947 nahm meine Mutter in ihrer Verzweiflung meinen Bruder, damals 18jährig, und mich, da es in Pr. Eylau überhaupt keine Möglichkeit mehr gab, an Lebensmittel heranzukommen, fuhr mit uns nach Königsberg,

wo wir einen nach Osten fahrenden Güterzug entdeckten, auf den wir kletterten. Wir wollten gemeinsam nach Litauen und wie viele andere Menschen bei den Bauern Lebensmittel erbitten. Meine zwanzigjährige Schwester blieb zu Hause. Sie sollte die wenigen Habseligkeiten hüten, die uns noch geblieben waren.

So zogen wir drei von Bauerngehöft zu Bauerngehöft, wurden oftmals mit Hunden vom Hof gejagt, als deutsche Bettler beschimpft, nahmen die Launen des Aprils auf uns, aber viele Litauer gaben ein Stück Brot oder ein Ei und gelegentlich ein Tütchen Mehl; und besonders glücklich waren wir, wenn ein Stückchen Speck für uns abfiel. Da meiner Mutter das Betteln furchtbar gewesen sein muss (sie war in Pr. Eylau eine angesehene Fleischermeistersfrau), bot sie ihre bescheidenen Nähkünste an, was zweimal in der Zeit auch Erfolg hatte, so dass wir drei Tage bleiben konnten – für Kost und Logis für alle. Aber dann heiß es doch wieder Weiterziehen, und so gingen wir bei Aprilwet-



Melde - als Gemüse oder Salat

ter mit all seinen Wetterunbilden durch Regen und Wind, oft auf schlammigen Wegen, in durchnässter Kleidung und schöpften Hoffnung, wenn wir wieder ein Einzelgehöft erspähten.

Einmal, als wir uns aber zu einem abgelegenen Bauernhof durch Matsch nach einem heftigen Regenschauer durchkämpft hatten, waren wir bei dem Bauern Winzas Meretzkis in dem Dorf Rumschischkis gelandet, wie wir später erfuhren. Die Bäuerin bot uns für den Abend Speise und Trank an und eine Übernachtung im Heu der Scheune.

Am nächsten Morgen, als wir uns mit Dank verabschieden wollten, fragte der Bauer unsere Mutter, ob mein Bruder Werner so lange bei ihm bleiben wollte, bis es uns wieder besser ginge, aber für drei Personen könne er leider nicht sorgen. Wie froh war da meine Mutter, dass er bleiben durfte. Und bei den Bauersleuten, die einen guten Eindruck auf sie gemacht hatten, versorgt werden konnte. Wir beide aber zogen nach einem gereichten Frühstück weiter. Nachdem wir auf unserer Betteltour durch die Dörfer ein paar Lebensmittel: Eier, einige Stücke Brot, ein Stückchen Speck, ein Säckchen mit Mehl mühsam zusammenerbettelt hatten, erreichten wir wieder nach einem langen Fußmarsch den Bahnhof von Kaunas.



Dort suchten wir uns einen Güterzug, der Richtung Westen fuhr und belegten das Bremserhäuschen mit unseren erbettelten „Reichtum“! Unterwegs kletterte ein junger Bursche zu, der sehr Vertrauen erweckend aussah und uns in ein Gespräch zog. Er fragte, ob wir denn erfolgreich gewesen wären und was sich in unseren Pungeln befinden würde. Wir sagten es ihm; und nachdem er uns unterwegs auf ein besonderes Gebäude aufmerksam gemacht hatte, war er auf der anderen Seite des Bremserhäuschens hinunter gesprungen – mit dem

größten Pungel, der Brot und ein paar kleine Speckstückchen enthielt. Wie waren wir von diesem deutschen Jungen enttäuscht, der das Ergebnis einiger Wochen, zahlreicher Tage im April durch Regen, Matsch auf den Wegen, Wind, Hagelschauern, Hunden, die häufig auf uns Bettler gehetzt wurden, und allem, was einem unterwegs sonst noch passieren konnte, die Hälfte unserer Habe geklaut hatte.

Meine Mutter und ich weinten vor Wut, Verzweiflung und Enttäuschung und mussten mit einer geringeren Ausbeute nach Hause zurück, wo meine Schwester schon sehnsüchtig auf uns und unser Mitgebrachtes gewartet hatte. In der Zwischenzeit hatte sie den Rest unserer Habseligkeiten in ihrer Not und ihrem Hunger, das Meiste des Wenigen, das uns geblieben war, gegen Brot auf dem Basar getauscht. Wie froh war meine Mutter nun, dass mein Bruder wenigstens bei dem Bauern nicht mehr zu hungern brauchte, der ihm Arbeitskleidung aus seinem Schrank gab, sogar ein Paar alte Stiefel zum Kühehüten. Mit dem Sohn des Bauern leistete Werner genug für eine ausreichende Verpflegung und für ein Nachtlager auf einer Bank, die sich im gesamten Innenraum an der Wand entlang zog und in dem die ganze Familie wohnte und schlief. Nur mit dem Bauern und dessen Frau und Kindern für gemeinsam Feldarbeit. Er half bei allem, was er an Tätigkeiten leisten konnte.

Im August wollte Werner mit uns gemeinsam seinen 18. Geburtstag begehen und kehrte mit einem Rucksack voller Lebensmittel zu uns zurück. Die Bäuerin hatte von allem, was sie selbst herstellten, reichlich eingepackt. Die Vorfreude, uns alle wieder zu sehen, war groß. Doch dann kam der Schock: Niemand war mehr in unserer Wohnung – er erkundigte sich über uns im Haus – und man gab ihm die niederschmetternde Auskunft, dass Mutter und Schwester verstorben seien – nur die kleine Schwester (ich) wäre vom Bruder des Vaters und dessen Familie aufgenommen worden.

So kam er dorthin und ich – die Jüngste in unserer Familie – lag ihm sofort in den Armen, und wir beide weinten fürchterlich; all die erlittene Bitterkeit, Not und Ängste der letzten Jahre ergossen sich in einem Strom von Tränen.

Mein Onkel nahm die mitgebrachten Lebensmittel gern, und Werner durfte sich auch einige Tage bei uns aufhalten. Aber dann machte er uns klar, dass er für uns beide nicht sorgen könne. Daraufhin packte mein Bruder die wenigen Kleidungsstücke, die ich nun noch besaß, zusammen und fuhr mit mir nach Kaunas, wo wir uns nach einem langen Fußmarsch zu Werners Bauern begaben.

Nach einigen Problemen, die er mit den Dorfbewohnern zu klären hatte, die ihn als Deutschenfreund beschimpften, erlaubte er, dass auch ich bei ihnen bleiben konnte. Wenn die Familie zur Feldarbeit ging, hatte ich die Aufgabe, das Kleinkind zu beruhigen, das noch in der Wiege lag und falls möglich, sollte ich auch Kartoffeln schälen und andere Arbeiten verrichten. Mit den Kindern, dem Sohn und der etwa 16-jährigen Tochter des Bauern verstanden wir uns sehr gut – wir lebten nun behütet und nicht mehr hungrig wie eine große Familie zusammen, verbrachten Geburtstage, die Adventszeit, das Weihnachtsfest gemeinsam und wurden mit Kleidung beschenkt, die uns auf unserer Rückreise helfen sollte, der Kälte zu trotzen.

Wir hatten durch einen jungen Deutschen, der bei einem anderen Bauern untergekommen war, erfahren, dass nun Transporte nach Deutschland gehen würden. Da zog es uns natürlich wieder nach Eylau.

Inzwischen hatte die Währungsreform stattgefunden, und es gab wieder einige Lebensmittel zu kaufen. Marken waren ausgegeben worden, und wer Arbeit bekam, verdiente Rubel. Als wir im Februar 1948 bei meinem Onkel ankamen, wurden wir nun aufgenommen; mein Bruder fand Arbeit bei einem Klempner, der aus Stahlhelmen und anderem aufgefundenen Kriegsgerät, Haushaltsgegenstände herstellte und ich hatte jeden Tag einen Eimer Kohle zu „organisieren“ und für Brennholz zu sorgen. Zwangsarbeit?

Wird das etwa Zwangsarbeit genannt, dass wir alle Bauernkinder auch in Deutschland von Kindesbeinen an überall mit anfassten, wo Arbeit anfiel, der sie gewachsen sind?

Mein Mann stammt aus Pommern von einem mittleren Bauernhof, er wäre der Hoferbe gewesen, wenn der Krieg nicht alle dem Boden gleich gemacht hätte. Jedes Bauernkind wurde, sobald es helfen konnte, auch zur Mitarbeit herangezogen – mit Ausnahme natürlich der Kinder des Landadels...

Ich hatte einen Klassenkameraden, der aus Königsberg stammte und infolge der Bombenangriffe beide Eltern verloren hatte und der – als er in den noch stehen gebliebenen Halbruinen nicht Essbares mehr fand, auch das Glück hatte, von einem litauischen Bauern aufgenommen zu werden. Sie päppelten den völlig unterernährten Jungen mühsam auf, bis er in der Lage war, Normalkost zu sich zu nehmen. Er hieß Günter und war vier Jahre älter als ich, denn ihn hatte man bis 1948, als und die Transporte die Fahrt zu unseren An-

gehörigen ermöglichten, nach seiner Rückkehr in Deutschland in einem Kinderheim aufgenommen. Ihm fehlen vier Jahre Schulzeit, die ich infolge der Tätigkeit meiner Cousine als Lehrerin in einem Schuljahr nachholen konnte.

Günter recherchierte nach der Wende 1990 mit Hilfe des Internets, ob seine Bauernfamilie oder deren Nachkommen noch in dem Dorf lebten. Als er die Bestätigung bekam, packte er seinen Trabbi voll mit Kleidung, Kaffee, Schokolade, Kakao – eben allem, womit er sich bei der litauischen Familie bedanken konnte, dass sie ihm ein zeitweiliges Familienleben ermöglicht hatten. Er hatte seine Arbeit genauso wenig als Zwangsarbeit empfunden wie wir auch. Leider fielen unsere Recherchen negativ aus, denn das Dorf Rumschischkis war ein Museumsdorf geworden, und über den Verbleib der Kinder der Familie Meretzkis konnte uns niemand eine Auskunft erteilen. Auch ich wollte mich bei ihnen bedanken (mein Bruder war leider schon verstorben) und mich mit Geschenken erkenntlich zeigen.

Ich finde es zutiefst empörend, dass man diesen Menschen, die Hunderte von Kindern und Erwachsenen vor dem Hungertod gerettet haben, anlastet, Zwangsarbeit verlangt zu haben.

Wenn man das ausgestandene Leid, das diese Kinder infolge von Krieg und seinen fürchterlichen Nachwehen mit Ängsten, Verlassenheit erniedrigender Bettelei, erlittener Schmach, die sie oft erfahren mussten, durch eine Wiedergutmachung entschädigen wollte, wäre das eine völlig andere Sache.

Diese Kindheitserlebnisse lassen uns nie wieder los – und zahlreiche Alpträume machen noch heute vielen damaligen Bettelkindern zu schaffen.

Fragt man im Bekanntenkreis jemand, der nicht auf der Flucht war und solche Kindheitserlebnisse wie wir nicht hatten, nach ihren Erlebnissen aus der Zeit, dann haben viele mir bestätigt, sie könnten nicht sagen, was es in ihrer Kindheit an Besonderem gab, denn sie wuchsen zum großen Teil trotz Krieg und Nachkrieg in ihren Familien behütet auf.

**Dies wollte ich all denjenigen sagen,
die unser Überleben als Zwangsarbeit vergüten wollen!**



„Flucht vor der Erinnerung“

80 Jahre Lebenserinnerung von Herbert Ley

2016 erreichte uns der Lebensbericht über 80 Jahre Erinnerung von Herbert Ley – verbunden mit dem Wunsch, diesen Lebensbericht zu veröffentlichen. Es ist ein mit viel Liebe und Mut zur Erinnerung handschriftlich angefertigter autobiographischer Bericht, der sich in 3 Teile gliedert: Kindheit in Ostpreußen, Flucht und Vertreibung nach Niedersachsen und Erlebnisse in Brüssel in den Jahren 1954 – 1958. Der gebundene und reich bebilderte Bericht liegt uns in einem gebundenen Exemplar mit 129 Seiten vor. Der Bericht wurde inzwischen auch archiviert. Leider war es uns aus Kapazitätsgründen bisher nicht möglich, diesen Bericht in größerem Umfang im Kreisblatt zu veröffentlichen. Wir möchten es aber nicht versäumen, unsere Mitglieder auf diese umfangreiche Autobiographie von Herbert Ley aufmerksam zu machen und ihm für die Einsendung an dieser Stelle ganz herzlich zu danken. Wer Interesse hat, den Bericht in Gänze zu lesen, dem übersenden wir gern eine digitale Kopie. Hier können wir leider nur in stark zusammengefasst etwas vom Inhalt der Autobiographie wiedergeben und beschränken uns dabei auf die Kindheit in Ostpreußen und die Erlebnisse von Flucht und Vertreibung.

Dem Vorwort seines Lebensberichtes gibt Herbert Ley den Titel „Angst ist eine große Energie“ – und umschreibt damit einen Gefühlszustand, den viele Vertriebene auch Jahre und Jahrzehnte nach den dramatischen Erlebnissen von Flucht und Vertreibung noch immer verspüren: Die Hemmung oder sogar Angst über das Erlebte zu sprechen bzw. – wenn sie noch Kinder in dieser Zeit waren – ihre Eltern nach dem Erlebten zu fragen und sich über ihre Erinnerungen wenigstens etwas auszutauschen. In den meisten Familien wurde über das Erlebte und Erlittene geschwiegen – offensichtlich konnten nur so die Verletzungen der Seele „im Zaum gehalten werden“ – denn Therapie oder Heilung für dieses millionenfach erduldeten Leid bei Müttern und Kindern gab es in dieser Generation der Kriegsoffer einfach nicht. So schildert auch Herbert Ley, dass er mit keinem Erwachsenen darüber sprechen konnte, was er als Kind erlebt hat. Nur heimlich habe er Gespräche belauscht, die die Verwandten untereinander darüber führten, was ihn als Kind „nachts im Traum erdrückt hat“. Erst 2016 wagt er sich an diese Erinnerungsbewältigung und schreibt diesen Bericht, um etwas von dieser erlittenen Realität seinen Kindern und Enkeln zu hinterlassen, damit diese „wissen, was Krieg und Vertreibung bedeuten“. Bevor er aber darüber erzählt, wie er als schwächlicher 9-jähriger

zusammen mit seinen beiden Schwestern Marianne und Regina (6 und 1 Jahr alt) und seiner damals 31 jährigen Mutter die Heimat verlassen musste, beschreibt er die frohen Kindheitsjahre, die er in Ostpreußen erleben durfte und die ihn für sein ganzes weiteres Leben geprägt haben. Geboren wurde Herbert Ley 1936 in Posmahlen. Der Großvater mütterlicherseits (Wölk) betrieb dort eine Schneiderei und Herbert Ley beschreibt die für ein Kind so interessante Welt der Stoffballen, Nähgarne, Anproben und Ereignisse, die es rund um den Großvater und sein Handwerk gab. Später verzog die Familie ins 10 km entfernte Preußisch-Eylau, wo Herbert Ley dann auch die Schule besuchte. In den langen Sommerferien zog es ihn jedoch immer hinaus zu den Großeltern in Posmahlen, zumal der Vater in der Marine diente und oft abwesend von der Familie in Ostpreußen war. Und diese glücklichen Kindheitserlebnisse auf dem Lande beschreibt er so ausführlich und voller Details, als hätte er dies alles erst vor wenigen Jahren erlebt. Er schreibt vom Schwimmen im Sommer im Warschkeiter See und vom Schlittschuhlaufen der einheimischen Kinder auf dem zugefrorenen See im Winter – und seinem „Nachholbedarf“ in diesen Fähigkeiten als nun vom Leben in Preußisch Eylau geprägtes Stadtkind. Erinnerungen an das Poggen fangen, den Sonntagsbraten, einen Besuch bei Tante Hanne, Uromas Rührkuchen, eine Rübenernte mit Folgen, Rodeln am Lämmerberg und die Erinnerungen an Preußisch Eylau, die Schulzeit dort und den Warschkeiter See beschreiben die glückliche Kindheit von Herbert Ley. Erst die Kapitel über die Schützengräben vor der Stadt und die Besuche des Vaters, der als Marineangehöriger zwischen Kiel und Ostpreußen unterwegs war, lassen den ersten kindlichen Kontakt zum Krieg erahnen.

Herbert Ley erzählt auch von den Großeltern väterlicherseits, die in einem Dorf bei Angerburg lebten. Großvater Ley war ein Lehrer und bereits 70 Jahre alt, als Herbert in Preußisch Eylau eingeschult wurde. Als Pensionär musste Großvater Ley Platz machen für einen Jüngeren und zog daher mit seiner Frau nach Angerburg in eine sehr schöne Wohnung mit Blick auf den Marktplatz. Herbert Ley beschreibt mit erstaunlicher Präzision, wie er als Kind die vortreffliche Ausstattung und Lage dieser Wohnung zu schätzen wusste und wie diese es ihm gestattete, während der Sommerferien viele interessante Ereignisse des städtischen Lebens mit zu verfolgen. Er schreibt aber auch von den die Kindheit prägenden Erlebnissen auf der Angerab und am Mauersee. Nach 46 Seiten findet diese unbeschwerte Kindheit dann mit dem Beginn der Flucht aus der Heimat ihr jähes Ende. Anfänglich beobachtete er noch voller Neugier die Trecks, die aus dem Memelland und dem Tilsiter Raum kamen und noch gut vorbereitet waren und relativ geordnet ziehen konnten. Dann sa-

hen sie den roten Feuerschein aus dem bereits brennenden und nur ca. 30 km entfernten Königsberg. Die Mutter hatte bereits gepackt – in einem Umfang, dass sie „einen Kleinlaster für den Transport gebraucht hätten“. Binnen kurzer Zeit reduzierte sich das Gepäck jedoch auf „Handgepäck“ - mit Regina im Kinderwagen. Er beschreibt den Beginn der „Reise ins Ungewisse“, der am Anfang noch mit Hilfe zweier LKWs begann und mit der Zuversicht seiner Mutter, dass sie bald nach Preußisch Eylau zurückkehren könnten. Auf einem Viadukt kam ein LKW jedoch von der Fahrbahn ab und stürzte in die Tiefe. Hoher Schnee und die Wipfel eines Tannenwaldes bremsten den Sturz des Fahrzeuges, so dass alle Insassen lebend aus dem Fahrzeug gezogen werden konnten. Nur die Mutter war verletzt – ein Teil des Ohres war durch den Sturz abgerissen worden. Herbert Ley erinnert sich, dass diese Unfallstelle kurz vor Zinten gewesen sein muss und dass sie ab dort zu Fuß weiter gehen mussten. Er erzählt dann von der entbehrensreichen Flucht und guten Dingen (Kühe im Schnee, die die Mutter melken konnte und die Kinder so wenigsten „kuh-warme“ Milch bei -25°C Außentemperatur bekamen). Er beschreibt aber auch die gezielten Angriffe russischer Tiefflieger auf Frauen und Kinder und dass sie sich nur retten konnten, indem sie unter neben ihnen stehende Panzer krochen. Er beschreibt die Angst und den Hunger auf dem Weg zum Haff, über das sie alle dem drohenden Tod entfliehen wollten. Und er beschreibt die Panik, als er mitten im Gehen in den treckenden Menschenmassen die Mutter verliert! Letztlich hilft ihm in diesem Chaos ein ostpreußischer Soldat und er findet Mutter und Geschwister wieder. Sie erleben das Glück, auf Soldaten zu treffen, die die Flüchtlinge mit warmer Erbsensuppe versorgen – ein letzter Lichtblick bevor am Morgen des nächsten Tages der Höllenmarsch über das Frische Haff beginnt. Sie müssen sich inmitten toter Pferde und umgestürzter Fuhrwerke vor Tieffliegern verstecken und haben Glück – sie erreichen am Abend erschöpft, durchnässt, mit angefrorenen Zehen aber lebend die „Frische Nehrung“ und sind dort im Wald erst einmal etwas sicher. Sie versuchen, ihre steif gefrorene Kleidung, die Schuhe und sich selbst mittels eines Feuers zu trocknen. Wer diese Passagen liest, sollte sich die Frage stellen, ob eine durch Heizung und Thermokleidung verwöhnte Generation von heute das alles überhaupt aushalten würde. Natürlich wurde damals auch vor Kälte und Hunger geweint - aber am nächsten Tag ging es weiter in Richtung Pillau und von dort nach Gotenhafen und dann weiter nach Rügen. Auf vielen Seiten beschreibt er diese entbehrensreiche Flucht und vor allem die Leistung seiner Mutter in diesen Wochen, die für die 3 Kinder der Halt und die Zuversicht war – und niemals hat erkennen lassen, was sie selbst durchmachte und was sie litt. Alles was sie tun konnte, tat sie zum Wohl der Kinder - ein Verhalten,

das Millionen von Müttern in dieser Zeit ausgezeichnet hat. In Bergen auf Rügen angekommen beschreibt er dieses kindliche Hochgefühl, sich zum ersten Mal wieder satt essen zu können. Dieses Glücksgefühl wird dadurch getrübt, dass seine kleine Schwester Regina erkrankt ist und ins Krankenhaus muss. Nach all den Strapazen, durch die sie die Mutter gerettet hat, stirbt das kleine Mädchen im Krankenhaus in Bergen. Der Vater bekommt jetzt Sonderurlaub und trifft zur Beerdigung seiner Tochter in Bergen ein. Da Rügen kurz vor der Eroberung durch die Russen steht, flieht die Familie von Bergen aus in Richtung Eckernförde. Mutter und nun zwei Kinder „stranden“ bei Osterholz-Scharmbeck, der Vater muss noch einmal zur Marine einrücken. Ausführlich beschreibt Herbert Ley die Erlebnisse der Ankunft, Verteilung, Versorgung und Eingliederung der „Flüchtlinge“, die dann im Laufe der weiteren Geschichte zu „Vertriebenen“ werden. Er schreibt von dem Bemühen der Ostpreußen um Eingliederung in eine bestehende norddeutsche Gesellschaft, von der Härte, die diese Gesellschaft den fleißigen Flüchtlingen entgegenbringt und dem unbändigem Willen der Vertriebenen, es zu schaffen, sich eine neue Heimat aufzubauen, wobei die Eltern-Generation sehr lange Zeit daran geglaubt und darauf gehofft hat, wieder in ihre eigentliche Heimat Ostpreußen zurückkehren zu können.

Es ist ein Erlebnisbericht, der von dem Willen der Fliehenden zu überleben berichtet und der - wie viele andere Erlebnisberichte auch - von dem Mut und der Kraft der Mütter erzählt, alles Erdenkliche für das Überleben und die Rettung ihrer Kinder zu tun und ihnen damit auch ein kleines Denkmal setzt. Dieser Bericht schildert aber auch die furchtbaren Erlebnisse, die Mütter und Kinder auf ihrer monatelangen Flucht erdulden mussten und deren traumatische Auswirkungen von der Gesellschaft zu keiner Zeit jemals beachtet wurden - von Anerkennung des erlittenen Leids unter der Zivilbevölkerung und einer Aufarbeitung (wie sie heute sofort für jeden Versehrten mit einer posttraumatischen Belastungsstörung gefordert wird) keine Spur.

Die Generation der Kinder musste durch Schweigen und „Vergessen“, die Generation der Mütter durch harte Arbeit und „Verdrängen“ das Erlebte bewältigen. Deshalb ist es wichtig, dass gerade die Nachkriegs-Generationen diese Erlebnisberichte lesen, wie sie von Herbert Ley und auch von anderen Vertriebenen anhand der in der Erinnerung „eingebrannten“ Erlebnisse aufgeschrieben wurden - auch wenn dies letztlich erst nach 73 Jahren geschieht.

*Christine Bilke-Krause
(Archivierung und stellv. Kreisvorsitzende)*

Spurensuche

Diese unendlich weite Landschaft, wabernde Sommerhitze, frostkalte und eisige Winter, eine Pferdeweide mit zwölf stattlichen Pferden - seit Kindertagen begleiten mich diese Bilder in den Erzählungen meiner Großmutter und meines Vaters vom fernen Ostpreußen. Mein inzwischen hoch betagter Vater erfreut sich heute noch daran, und seine Berichte über das alte Ostpreußen - seine Heimat - sind für mich inzwischen etwas ganz Besonderes geworden. Denn die Zeugen dieser Zeit werden immer weniger...

Ein für September 2018 geplanter beruflicher Aufenthalt in Bromberg (Polen) ließ den Blick über die Landkarte schweifen, und dabei wurde sofort klar, dass Danzig und Königsberg nicht weit davon entfernt liegen. Damit begann für mich eine zeitintensive Recherche. Wie gelangt man am besten in die Gegend des ehemaligen Königsbergs? Und somit in das heutige Kaliningrad in Russland - in ein Land, so nah und doch so fern...

Die erste Hürde würde sicher das Visum für Russland darstellen. Doch nette Kontakte zu einem russischen Reisebüro ließen schnell die Zweifel verschwinden, und so stand der Einreise von Seiten der Behörden bald nichts mehr im Wege.

Auf Bromberg folgten eindrucksvolle Tage in Danzig. Zunächst eine Schiffs-tour zur Westerplatte, danach das Aufsuchen der Polnischen Post und, um auch der neueren Geschichte Polens gerecht zu werden, abschließend ein mehrstündiger Besuch des gigantischen Museums „Solidarnosc“ – unvergessliche Stunden.

Dann, am 18. September, war es endlich soweit. Früh morgens sollte der Bus der Linie Ecolines in Danzig halten und mich mitnehmen nach Königsberg. Ich war mächtig aufgeregt und konnte, nach der wochenlangen Vorbereitungszeit, kaum glauben, dass es nun endlich losgehen sollte. Wir fuhren erst nach Elbing, und danach dauerte es nicht lange und die Grenze Polen-Russland war erreicht. Eine verhaltene Stille machte sich im Bus breit, und es war doch eine betretene Anspannung zu spüren, aber die Grenzbeamten auf beiden Seiten gingen eingeübt und zurückhaltend freundlich ihrer Aufgabe nach. Eine gute Stunde später hatten wir unsere erforderlichen Stempel im Pass.

Nun konnte ich schon bald selbst diese unendliche Weite des Landes wahr-



Königsberger Dom 2018

nehmen, die ich aus den Erzählungen kannte, die schönen, vom Laub des Spätsommers gesäumten Alleen durchfahren, von denen meine Großmutter und mein Vater immer geschwärmt haben. Eine gewisse Melancholie erfüllte mich.

Überpünktlich näherten wir uns Königsgrad. Ich schreibe ganz bewusst Königsgrad. Denn bei meiner Recherche bin ich auf eine Internetseite der Stadt Kaliningrad gestoßen, die sich sehr charmant die Frage stellte: „Königsgrad oder Kalininberg?“

Angekommen in Kaliningrad begrüßte uns nun der verflossene Sozialismus am internationalen Busbahnhof – Nähe Südbahnhof. Eine etwas rasante Taxifahrt beförderte uns ins Hotel „Ibis“ mit seinem für uns gewohnten europäischen Ambiente. Nur einen Steinwurf entfernt konnten wir über die Kantinsel hin zum Dom spazieren. Große Aufsteller in verschiedenen Sprachen erinnerten an die alte Geschichte der Stadt, der inzwischen hübsch renovierte Dom steht sehr stolz auf seinem Platz. Es erinnern aber nur noch wenige Befestigungsanlagen und der schöne Stadtteil „Amalienau“ an die alte Stadt

Königsberg. Heute ist eine quirlige Metropole entstanden, belebt von einer neuen Generation, die inzwischen hier zu Hause ist.

Am nächsten Tag, nach einem reichlichen Frühstück, holte uns Elena, unsere Reiseführerin, am Hotel ab und brachte uns mit ihrem schicken Auto über die neu angelegten, breiten Straßen Königsgrads nach Arweiden, dem ehemaligen Gut meiner Großeltern und meines Vaters. Wir passierten Wittenberg, und dann sah ich schon die Brücke über den Frisching, die vor einigen Jahren komplett erneuert wurde.

Ich wusste, dass von den Gebäuden nichts mehr erhalten ist. Mein Bruder hatte jedoch in Zusammenarbeit mit unserem Vater eine digitale Rekonstruktion angefertigt, die erklärt, wie es einst ausgesehen hat. Als Erstes erblickte ich die inzwischen verwilderten Obstbäume meiner Großmutter. Ich lief über das Land meiner Familie – es ist nun in einen Dornröschenschlaf gefallen, es hat einfach zu viel erlebt und muss sich erholen...

Vor der Abfahrt fand ich auch noch etwas zum Mitnehmen – einen kleinen roten Ziegelstein – in meiner Vorstellung sicher ein Überrest des Gehöfts. Er hat nun einen Platz in meiner kleinen Bibliothek gefunden, um mich an vergangene Zeiten und natürlich auch an diese Reise zu erinnern.



Arweiden 2018

Rekonstruktion Arweiden



Elena, die über ein unglaubliches geschichtliches Wissen verfügt, begleitete uns weiter auf die Kurische Nehrung. Die Ostsee, diese atemberaubenden Dünen, der Tanzende Wald und eine Exklusivführung auf der Vogelwarte – all dies ließ diesen Tag einzigartig werden.

Elena verstand es auch, auf einfühlsame Weise eine Brücke vom damaligen zum heutigen Königsberg zu schlagen. Ein Satz von ihr klingt noch besonders nach: „...wir hier in Königs sind gut erzogene, ausgebildete Waisen, die keine Geschichte haben und auf der Suche danach sind ...“.

Diese Reise bewegte mich zutiefst und versöhnt mich mit allem, was passiert ist. Es ist wichtig, Ostpreußen in Erinnerung zu halten, denn leider werden irgendwann die Zeugen der damaligen Zeit nicht mehr berichten können. Nur wir können die Verbindung von dem Heute zu dem Damals aufrechterhalten. Mit diesem Bericht möchte ich Mut machen, sich der Gegenwart im Einklang mit der Geschichte zu stellen und eine Reise in das vergangene Ostpreußen zu wagen. Durch meine vielen Recherchen und einem erprobten Reiseplan bin ich gerne auch bei einer Organisation behilflich.

Abschließen möchte ich diese Zeilen noch mit einem Dankeschön an meinen Vater, der mich immer dann, wenn ich Zweifel bei meinem Vorhaben hatte, mit den Worten ermunterte: „Was soll da schief gehen...“. Ein herzlicher Dank geht auch an Rupert, der sich mit mir auf diesen neuen und dennoch vertrauten Weg gemacht hat.

*Ulrike Marx
ulrike.marx@fau.de*



*Fröhlich Stunden am Frischen Haff,
Familie Marx mit Verwandten Ende
der Zwanziger Jahre, der „Lorbas“ im
Matrosenanzug ist mein Vater.*

Wir gratulieren herzlich



100 Jahre

Fandree, geb. Zidorn, Rosa, Tharau; am 30.04.2019

Gerlach, geb. Rosengart, Erna, Canditten; am 02.03.2019

98 Jahre

Hanert, geb. Ewert, Irmgard, Landsberg; am 25.03.2019

Krah, geb. Konrad, Elise, Liebnicken; am 03.01.2019

Piendl, geb. Ehlert, Regina, Hoofe; am 21.06.2019

97 Jahre

Hain, geb. Heske, Helene, Augam; am 13.06.2019

Maertens, geb. Gräfin von Schwerin, Elisabeth, Wildenhoff; am 29.05.2019

Misfeld, geb. Lindenau Charlotte, Worlack; am 23.02.2019

Samoray, geb. Lemke, Ilse, Canditten; am 18.06.2019

96 Jahre

Friese, geb. Grünke, Johanna, Saagen; am 19.04.2019

95 Jahre

Both, geb. May, Waltraud, Canditten; am 02.02.2019

Herrmann, geb. Schmuck Marta, Kirschitten; am 05.06.2019

Wettlaufer, geb. Paeslack, Frieda, Hussehnen; am 16.05.2019

Wiest, geb. Lange, Magda, Hanshagen; am 05.05.2019

Wöllm, geb. Sohn, Wally, Hanshagen; 05.03.2019

94 Jahre

Aschmann, Günter, Wittenberg; am 18.06.2019

Großmann, Erich, Landsberg; am 22.06.2019

Masuhr, geb. Knorr, Edith, Blumstein; am 07.02.2019

Möller, geb. Kannapel, Dorothea, Landsberg; am 18.06.2019

Pohl, Karl, Landsberg; am 24.04.2019

93 Jahre

Kleinfeld, Erich, Hussehnen; am 26.04.2019

Kolpazik, geb. Wohlgethan, Marga, Wormen; am 24.05.2019

Wir gratulieren herzlich



Markowski, geb. Moldenhauer, Gerda, Rositten; am 13.01.2019
Paluschtzik, geb. Tobies, Magdalena, Canditten; am 29.03.2019
Schirmer, geb. Marquardt, Gerda, Rositten; am 05.01.2019
Seifert, geb. Aust, Gisela, Landsberg; am 30.05.2019
Stolz, geb. Hubert, Renate, Schatzberg; am 25.05.2019

92 Jahre

Gerlach, Marie-Anne, Klein Steegen; am 16.02.2019
Katzsch, geb. Hantel, Ilse, Glandau; am 15.05.2019
Lenffer, geb. Schakeit, Mia, Garbnicken; am 23.02.2019
Locke, geb. Hensel, Gerda, Hoppendorf; am 29.04.2019
Rottmann, geb. Dunz, Waltraud, Rositten; am 11.03.2019
Warkentin, geb. Krause, Eva, Hanshagen; am 03.01.2019
Werner, Frieda, Kl. Waldeck; am 30.01.2019

91 Jahre

Färber, Willi, Eichen; am 30.06.2019
Stallbaum, Reinard, Landsberg; am 01.02.2019
Tobies, Harry, Königsberg; am 28.01.2019
Wermter, geb. Schirrmann Irmgard, Klein Sausgarten; am 01.05.2019
Zabel, Helmut, Klein Waldeck; am 12.01.2019

90 Jahre

Eckhoff, geb. Koschinski, Rosemarie, Tharau; am 06.04.2019
Herrmann, Hans, Kr. Pr. Eylau; am 14.04.2019
Herrmann, geb. Dankert, Ursula, Tharau; am 03.02.2019
Hoppe, geb. Heinrich, Dora, Rositten; am 27.02.2019
Lorenz, Günter, Klein Maxheim; am 25.04.2019
Malzkuhn, geb. Knorr, Margret, Landsberg; am 18.06.2019
Pelludat, geb. Kalex, Christel, Canditten; am 17.01.2019
Rockel, Erhard (Pastor i.R.), Rositten; am 05.05.2019
Schmitz, geb. Hildebrand, Erika, Hanshagen; am 10.01.2019
Werner, geb. Martel, Ruth-Gerda, Wittenberg; am 09.01.2019

89 Jahre

Aschmann, Winfried, Wittenberg; am 04.04.2019

Wir gratulieren herzlich



Bantke, geb. Hantel, Elly, Klein Steegen; am 22.03.2019
Benedix, geb. Rutsch, Eva, Landsberg; am 01.04.2019
Bromisch, geb. Laudien, Rotraut, Landsberg; am 23.05.2019
Fornançon, geb. Eggert, Anneliese, Landsberg; am 03.02.2019
Griem, geb. Bangel, Edeltraut, Glandau; am 09.05.2019
Haase, geb. Markowski, Traute, Rositten; am 04.02.2019
Hoffman geb. Schiemann, Elfriede, Sossehnien; am 22.05.2019
Kargoll, geb. Rausch, Erika, Canditten; am 12.06.2019
Korte, Harry, Buchholz; am 10.06.2019
Kleinschmitt, Manfred, Augam; am 20.01.2019
Knieling, geb. Reich, Waltraud, Topprienen; am 08.05.2019
Liebetruth, geb. Breitmayer, Erika, Gottesgnade; am 07.06.2019
Neumann, Werner, Schwadtken; am 18.02.2019
Scharmacher, geb. Bass, Betti, Packerau; am 27.03.2019
Schulze, geb. Zachrau, Magdalena, Canditten; am 11.04.2019
Stobbe, Walter, Sangnitten; am 15.06.2019
Vette, geb. Schwaak, Adelgunde, Hoppendorf; am 20.03.2019
Worms, geb. Klinke, Rosemarie, Landsberg; am 23.01.2019

88 Jahre

Ebi, geb. Zachrau, Gertrud, Canditten; am 12.06.2019
Feopentow, Heinz, Gallingen; am 22.05.2019
Hartmann, Hans, Canditten; am 22.06.2019
Hartstang, geb. Schmuck, Grete, Sortlack; am 02.01.2019
Kaßner, geb. Sahn, Erika, Loschen; am 26.04.2019
Liewald, geb. Zipper, Anneliese, Wittenberg; am 09.03.2019
Mücke, geb. Taube, Traute, Abschwangen; am 27.05.2019
Neumann, Heinz, Hoofe; am 19.06.2019
Schadwill, Harry, Rositten; am 09.01.2019
Schlicht, Heinz, Landsberg; am 04.06.2019
Schulz, Hans, Canditten; am 26.04.2019
Schuputz, geb. Gerwinski, Elli, Rositten; am 16.03.2019
Stallbaum, Gerhard (Pastor i.R.) Landsberg; am 22.03.2019
Stallbaum, geb. Anders, Gertrud, Nakel/Westpr.; am 23.02.2019
Stinsky, Helmut, Rositten; am 30.06.2019

Wir gratulieren herzlich



Wormit, Hans, Mollwitten; am 16.04.2019

87 Jahre

Bader, geb. Witt, Renate, Hussehnen; am 29.02.2019

Beyer, Eva, Mohrungen; am 16.05.2019

Egbers, geb. Freiwald, Edith, Gallehnen; am 16.06.2019

Eggert, Martin, Landsberg; am 13.02.2019

Fullert, geb. Kirschnick, Erika, Blumstein; am 25.01.2019

Gericke, geb. Jagmann, Christel, Gallehnen; am 26.06.2019

Gratz, geb. Veit, Elisabeth, Buchholz; am 25.04.2019

Kairat, geb. Scheffler, Elisabeth, Canditten; am 01.03.2019

Kirschnick, Karl, Blumstein; am 09.06.2019

Klein, Fritz, Kissitten/Kreuzburg; am 23.02.2019

Kühn, Georg, Witwer von Ilse Kühn, geb. Hill, Canditten; am 04.03.2019

Kukowski, Otto, Hanshagen; am 29.05.2019

Nachtegal, Helga, Landsberg; am 09.04.2019

Petruck, geb. Bethke, Gertrud, Warschkeiten; am 30.06.2019

Reich, Christel, Landsberg; am 11.01.2019

Schart, Rudi, Moritten; am 26.05.2019

Scheffler, Hans, Canditten; am 27.06.2019

Schmidtke, Klaus, Rositten; am 15.03.2019

Thiem, geb. Krause, Edith, Stilgen/ Legden; am 24.03.2019

Ventker, geb. Zens, Hanna, Klein Steegen; am 11.04.2019

86 Jahre

Albrecht, geb. Stobbe, Edith, Sangnitten; am 14.03.2019

Arnold, geb. Falkus, Edith, Marguhnen; am 23.04.2019

Beier, geb. Hamann, Anneliese, Hussehnen; am 06.05.2019

Bieber, geb. Ryll, Anneliese, Sophienhof; am 28.02.2019

Brockschmidt, geb. Perk, Gertrud, Hanshagen; am 05.05.2019

Claasen, geb. Steinau, Irmgard, Glandau; am 07.04.2019

Hamann, Frida, Landsberg; am 12.02.2019

Hartmann, geb. Albrecht, Ilse, Landsberg; am 17.04.2019

Henke, geb. Tschenscher, Erna, Witwe von Horst Henke aus Quehnen;
am 11.03.2019

Hinrichs, geb. Heß, Ursula, Rositten; am 13.02.2019

Wir gratulieren herzlich



Jahns, geb. Prothmann, Irmgard, Hanshagen; am 01.02.2019
Knorr, Alfred, Canditten; am 04.03.2019
Konegen, Konrad, Landsberg; am 30.03.2019
Martin, geb. Lowsky, Hannelore, Stablack; am 14.06.2019
Martsch, Benno, Sangnitten; am 03.06.2019
Schipplock, geb. Aust, Edith, Rimlack; am 28.06.2019
Schwarz, Horst, Hanshagen; am 18.02.2019
Zeller, geb. Schmuck, Hildegard, Sortlack; am 20.06.2019

85 Jahre

Baumgärtner, geb. Till, Eva, Canditten; am 30.03.2019
Grabner, geb. Jeromin, Doris, Königsberg; am 10.02.2019
Graf, geb. Romund, Milda, Glandau; am 23.06.2019
Heinl, geb. Hafke, Anni, Canditten; am 05.06.2019
Holland, Ellen, Canditten; am 09.02.2019
König, geb. Pawelzik, Gisela, Gallehnen; am 23.04.2019
Korn, Anneliese, Toppienen; am 13.01.2019
Lipczyńska, Greta, Peitschendorf/Ostpr; am 22.02.2019
Reiß, geb. Scheffler, Wally, Canditten; am 22.02.2019
Scheffler, Horst, Augam; am 06.04.2019
Stern, geb. Schirmacher, Irmgard, Blumstein; am 10.01.2019
Stielecke, geb. Hermann, Christel, Glandau; am 16.01.2019
Stobbe, geb. Engler, Brigitte, Danzig; am 12.03.2019
Wendrich, geb. König, Waltraud, Zinten; am 02.03.2019

84 Jahre

Grünheid, Reinhard, Hanshagen; am 03.02.2019
Kinder, Karl, Parösken; am 25.03.2019
Kirschnick, geb. Ebert, Marianne, Blumenstein; am 09.04.2019
Krsynowski, Hubert, Rositten; am 23.03.2019
Mertz, Paul, Landsberg; am 04.03.2019
Rodmann, Horst, Canditten; am 15.06.2019
Scheffler, Kurt, Canditten; am 14.04.2019
Schütz, Karl, Schatzberg; am 03.03.2019
Sickel, Erika, Landsberg; am 27.01.2019

Wir gratulieren herzlich



Steinau, geb. Grube, Ingeborg, Witwe von Georg Steinau aus Canditten;
am 05.04.2019

Thiele, geb. Knorr, Anne-Luise, Landsberg; am 24.05.2019

Wenck, Dietrich, Landsberg; am 19.01.2019

Weschke, geb. Zens, Gertrud, Klein Steegen; am 03.06.2019

Wieberg, Dr. Hans, Landsberg; am 09.06.2019

Windhorst, geb. Haese, Hannelore, Worienen; am 19.01.2019

Zachrau, Hermann, Canditten; am 16.01.2019

83 Jahre

Böhnke, Ewald, Glandau; am 25.01.2019

Brettschneider, Klaus, Canditten; am 12.04.2019

Dörling, geb. Minke, Christel, Canditten; am 01.04.2019

Fischer, geb. Peppel, Henriette, Packerau; am 05.09.2019

Gronwald, Christel, Canditten; am 20.05.2019

Groß, Manfred, Landsberg; am 08.04.2019

Hasenfuß, geb. Steputat, Waltraud Sangnitten; am 13.01.2019

Hold, geb. Schirmacher, Margret, Worschienen; am 26.02.2019

Klein, Bruno, Kr. Sensburg; am 09.03.2019

Kueßner, geb. Knöppke, Margret, Wildenhoff; am 05.03.2019

Kunkel, Dr. Ulrich, Pr. Eylau; am 26.02.2019

Lange, geb. Belgardt, Anita, Rositten; am 22.06.2019

Pohl, Helmut, Schönwiesen; am 23.06.2019

Risch, geb. Girgsdat, Edeltraut, Wittenberg; am 09.12.2019

Schirmacher, geb. Prehn, Rosemarie, Witwe von Martin Schirmacher aus
Worschienen; am 15.04.2019

Schlicht, Eberhard, Gartenstadt Stablack; am 16.03.2019

Stoltenberg, geb. Lehmann, Christel, Canditten; am 26.03.2019

Saucken von, Wilhelm, Königsberg; am 25.04.2019

Will, Gerhard, Hussehnen; am 14.06.2019

82 Jahre

Büchner, geb. Michalski, Margot, Canditten; am 25.06.2019

Chodkiewick, geb. Roddeck, Inge, Wangnick; am 29.06.2019

Ewerts, geb. Mayrahm, Lily, Rositten; am 08.02.2019

Ewald, Claus, Canditten; am 27.05.2019

Wir gratulieren herzlich



Goetz, geb. Bortz, Edith, Landsberg; am 02.04.2019
Hillmer, geb. Kinder, Renate, Rositten; am 25.03.2019
Huylmanns, Lilo, Mohrunge; am 03.04.2019
Kärsten, geb. Haberland, Eva, Worschie; am 13.03.2019
Lettau, Erich, Garbnicken; am 04.01.2019
Minne, geb. Krause, Vera, Canditten; am 24.04.2019
Packheuser, Hans, Canditten; am 10.06.2019
Rosenbaum, Eckhard, Lewitten; am 16.03.2019
Schneider, geb. Philipp, Marianne, Waldkeim; am 06.01.2019
Schnelle, geb. Thiel, Gisela, Sangnitten; am 17.01.2019
Stelljes, geb. Krause, Elisabeth, Canditten; am 01.06.2019
Zens, Willi, Kl. Steegen; am 11.06.2019

81 Jahre

Bader, geb. Fischer, Gisela, Rositten ; am 20.03.2019
Böhling, Dorothea, Landsberg; am 29.04.2019
Dentzin, geb. Elsner, Helga, Canditten; am 19.01.2019
Gronwald, geb. Kawetzke, Liesbeth, Lauenburg /Pommern; am 04.07.2019
Harnisch, Gerhard, Widminne, Krs. Lötzen; am 12.03.2019
Heydenbluth, geb. Steinort, Hannelore Sieslack; am 30.03.2019
Hill, Gerhard, Cavern; am 21.01.2019
Koschorr, Harry, Augam; am 18.04.2019
Krause, Inge, Liebnicken; am 08.02.2019
Kresin, Manfred, Hoppendorf; am 26.04.2019
Kühn, geb. Knorr, Hanna, Landsberg; am 14.06.2019
Liedtke, Reinhard, Sortlack; am 02.02.2019
Mütz, geb. Böhmert, Anneliese, Rositten ; am 11.06.2019
Pohl, Ursula, Schönwiese; am 17.03.2019
Prang, Wolfgang, Rositten ; am 01.05.2019
Ramm, Hans-Werner, Albrechtsdorf; am 30.04.2019
Spitzer, geb. Fischer, Helga, Wittenberg; am 21.05.2019
Schiemann, geb. Jäckel, Christel, Augam; am 19.04.2019
Schirmacher, Lothar, Rositten; am 24.06.2019
Schröder, Fritz, Blumstein; am 11.04.2019
Schröder, Werner, Buchholz; am 11.04.2019

Wir gratulieren herzlich



80 Jahre

- Birth, Gerd**, Canditten; am 04.06.2019
Boldt, geb. Stobbe, Rosina, Canditten; am 26.02.2019
Böttcher, geb. Schulz, Irene, Stablack; am 30.04.2019
Brien, Erwin Albert, Pr. Eylau; am 15.01.2019
Dornheim, geb. Grünke, Lilli, Sangnitten; am 13.04.2019
Fraunkron, geb. Schönfeld, Sigrid, Klein Steegen; am 17.02.2019
Hanschmann, Brigitte, Königsberg; am 01.05.2019
Heisig, geb. Nachtetal, Christa, Königsberg; am 30.04.2019
Herzberg, Rüdiger, Königsberg; am 31.03.2019
Hinz, Siegmar, Stablack; am 25.03.2019
Kahnert, geb. Elsnar, Elli, Canditten; am 08.04.2019
Klein, Heinz, Wildenhoff; am 21.03.2019
Konrad, Erwin, Liebnicken; am 12.05.2019
Kreiansen, geb. Lindemann, Christel, Canditten; am 09.06.2019
Leyen von der, Christian, Klein Steegen; am 08.05.2019
Matthe, Manfred, Groß- Peisten; am 17.02.2019
Müller, geb. Kristahn, Dorothes, Schwadtken; am 09.05.2019
Nachtetal, Heinz, Königsberg; am 30.04.2019
Neumann, geb. Alex, Marianne, Canditten; am 04.05.2019
Pajewski, Helmut, Rositten; am 22.06.2019
Podehl, Ursula, Weißenfels; am 20.04.2019
Richter, geb. Gronwald, Elsbeth, Canditten; am 26.06.2019
Rockel, Albert, Rositten; am 24.03.2019
Schiller, Brigitte, Bundesrepublik; am 17.04.2019
Schiller, Wolfgang, Bundesrepublik; am 05.06.2019
Schirmacher, Anke, Worschienen; am 27.03.2019
Schmidt, Helmut, Eichen; am 11.04.2019
Schneider -Lasarzewski, geb. Birth, Helga, Landsberg; am 28.04.2019
Schröder, Paul, Hanshagen; am 30.03.2019
Schwen, geb. Baumgart, Manuela, Canditten; 19.01.2019
Sohn, Bernhard, Gallehnen; am 23.02.2019
Straßmann, Gerda, Pr.Eylau; am 22.06.2019
Thiel, Albrecht, Canditten; am 20.04.2019
Tiggemann, geb. Grünheid, Traute, Hanshagen; am 21.01.2019

Wir gratulieren herzlich



Uhr, geb. Tiedke, Dora, Hanshagen; am 14.01.2019
Udaly, Heinz Arthur, Tharau ; am 08.05.2019
Weimert, Wernt, Königsberg; am 11.04.2019
Weinrich, geb. Fidrigh, Traute, Pr.Eylau; am 19.03.2019

75 Jahre

Alex, Willfried, Canditten; am 09.03.2019
Borries, geb. Stein, Evelyn von, Gut Schönwiese; am 11.03.2019
Gerlach, Lothar, Canditten; am 02.03.2019
Guttzeit, Manfred, Canditten; am 08.04.2019
Kleiner, geb. Bass, Lilli, Packerau; am 23.02.2019
Kuhn, geb. Schirmacher, Lieselotte, Canditten; am 10.06.2019
Lipkowski, Dietmar, Canditten; am 30.05.2019
Meinert, Dietmar, Canditten; am 18.05.2019
Paul, geb. Knorr, Dorothea, Canditten; am 17.01.2019
Piecha, geb. Mischewski, Inge, Rositten; am 26.05.2019
Pläge, geb. Schmidtke, Rosemarie, Canditten; am 07.05.2019
Steege von, Andreas, Klein Steegen; am 03.06.2019

Nachträglich zum 89. Geburtstag

Hoppe, geb. Brenner, Christel, Gallehnen; am 13.09.2018

Kommen Sie zu unserem Kreistreffen

vom 21. bis 22. September 2019 nach Verden!

Hier findet erstmals eine Mitgliederversammlung am Samstag, 21. September 2019 statt, wo auch ein neuer Vorstand für die nächsten 4 Jahre gewählt wird.

Nehmen Sie an der Mitgliederversammlung teil und wählen Sie den neuen Vorstand!

**Wir alle legen damit ein Zeugnis für Ostpreußen ab,
der Heimat unserer Vorfahren.**



Erna Gerlach 100 Jahre alt



Frau Erna Gerlach, geb. Rosengart, ist am 2.3.1919 auf ihrem elterlichen Hof von Ernst und Theres Rosengart in Buchholz, Kreis Pr. Eylau, geboren.

Nach ihrem Schulbesuch in Buchholz arbeitete sie zunächst auf dem elterlichen Hof, um danach auf dem Gut in Wildenhoff das Nähen und Kochen zu lernen. Sie heiratete am 23.12.1939 den Bauernsohn Hugo Gerlach aus Canditten, der sich zu dieser Zeit auf Heimaturlaub befand. Seit ihrer

Heirat hat sie als Landwirtin auf dem Hof ihrer Schwiegereltern in Canditten unweit der Dorfgrenze zu Buchholz gearbeitet. Ihr Mann Hugo Gerlach war im Jahre 1939 als Soldat eingezogen worden und befand sich seitdem im Felde.

In dieser schweren Kriegszeit wurden 1941 ihre Tochter Renate und im Jahre 1944 ihr Sohn Lothar geboren. Ihr Mann Hugo hatte seinen Sohn Lothar nie gesehen, weil Hugo Weihnachten 1944 in einem Gefangenenlager in Moldawien gestorben war.

Am 7.2.1945 musste Erna Gerlach mit ihren Kindern die Heimat in Canditten vor den heranrückenden sowjetrussischen Truppen verlassen. Ihre Flucht führte sie über Stuthof bei Danzig, Rostock und Teschow nach Nantrow in Mecklenburg. Dort verdiente sie ihren Lebensunterhalt zunächst mit verschiedenen Arbeiten in der Landwirtschaft und in Betrieben. Später absolvierte sie einen Facharbeiterlehrgang für Geflügelzucht. In diesem Bereich arbeitete sie bis zu ihrer Rente. Mit 60 Jahren ging sie in den Ruhestand. Jetzt hatte sie Zeit, sich um ihre Enkel und Urenkel zu kümmern.

Wir gratulieren herzlich



Erna Gerlach hatte nach ihrer Flucht noch zweimal ihre Heimat besucht (1972 und 2004). Sie freute sich sehr, dass ihr elterlicher Hof der Familie Rosengart in Buchholz und der Ihrer Schwiegereltern Gerlach in Canditten noch erhalten waren und sie alles wiedererkannte. Seit einigen Jahren lebt Erna Gerlach im Betreuten Wohnen in Neubukow/Mecklenburg, wo sie oft von ihren Familienangehörigen besucht wird. Im Namen der Kreisgemeinschaft wünsche ich der Jubilarin noch viele schöne Jahre.



Erna Gerlach und ihr Sohn Lothar haben beide am 2. März Geburtstag. Die Jubilarin wurde 100 Jahre und ihr Sohn 75 Jahre alt.

Gerd Birth (nach Familienangaben)

Hans Herrmann aus Pr. Eylau 90 Jahre alt



Unser Kreisältester Hans Herrmann konnte vor einigen Wochen seinen 90. Geburtstag feiern. Er ist der am längsten mitwirkende Landsmann in der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau.

Hans Herrmann wurde am 14. April 1929 in Mohrungen/Ostpr. geboren. Im Jahre 1935 zog die Familie Herrmann nach Pr. Eylau.

Hier besuchte Hans Herrmann die Volksschule und von 1939 bis 1944 die Mittelschule. Am 8. Februar 1945 musste die Familie Hermann vor den sowjetrussischen Truppen flüchten. Die Flucht endete im Lager Klövermarken in Dänemark, wo sie bis zum 1. September 1947 bleiben musste. Danach fand die Familie in Lübeck eine neue Bleibe, wo sich für Hans Herrmann der weitere Lebensweg wie folgt entwickelte: Tischler-

Wir gratulieren herzlich



lehre, Eintritt in den Bundesgrenzschutz, Besuch der Baufachschule mit dem Abschluss-Diplom als Staatlich geprüfter Bautechniker. Es folgten eine Anstellung beim Bauamt Malente und später beim Landesamt für Straßenbau in Lübeck. Im Mai 1989 ging Hans Herrmann in den Ruhestand.

Seine besondere Liebe zur Heimat Ostpreussen und zu seiner Heimatstadt Pr. Eylau bewegten Hans Herrmann seit seiner Flucht im Februar 1945 immer wieder. So trat er bereits 1961 der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau bei, um in der landsmannschaftlichen Arbeit mitzuwirken und mitzugestalten. Er wurde 1972 zum Jugendwart der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau gewählt. In dieser Funktion organisierte er mit großem Engagement und mit unermüdlicher Kleinarbeit bis zum Jahre 1995 die jährlichen Jugendfreizeiten, die zunächst nur in der Bundesrepublik und später abwechselnd in Deutschland und in Ostpreussen stattfanden. Danach übernahm seine Tochter Sabine Newrzella die Jugendarbeit.

Weitere Stationen seines Wirkens für die Heimat waren: stellvertretender Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau, Vorstandsmitglied, amtierender Kreisvertreter nach dem Tod vom Kreisvertreter Albrecht Wolf im Jahre 2003, Mitglied in der damaligen Gemeinschaft Junges Ostpreussen (GJO) und mannigfaltige weitere Funktionen.

Für seine Verdienste erhielt Hans Herrmann zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen, z. B. das Silberne Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreussen, das Ehrenzeichen der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau, die Ehrenbürgerschaft der Stadt Górowo Iławeckie (Landsberg) und die Verdienstmedaille der Stadt Verden.

Hans Herrmann war viele Jahre verheiratet mit Frau Ida, geb. Minde, die vor einigen Jahren verstarb. Aus deren Ehe sind die Töchter Sabine Newrzella und Heike Bentien hervorgegangen, die in der Kreisgemeinschaft mitarbeiten.

Die Kreisgemeinschaft Pr. Eylau dankt dem Jubilar Hans Herrmann für seine langjährige und so erfolgreiche Tätigkeit in der landsmannschaftlichen Arbeit und für seine Treue zu unserer Heimat Ostpreussen. Mögen ihm noch viele schöne Jahre bei guter Gesundheit beschieden sein!

Gerd Birth

Wir gratulieren herzlich



Rüdiger Herzberg wurde 80 Jahre alt

Am 31. März 2019 wurde Rüdiger Herzberg 80 Jahre alt. Er kommt aus Dollstädt im Kreis Pr. Eylau. Von hier aus begab er sich mit seiner Mutter 1945 auf die Flucht in den Westen. Nach der Schulzeit erlernte er den Beruf des Försters, um schließlich als Forstamtmann des Landes Niedersachsen in den Ruhestand zu gehen.



Rüdiger war und ist ein treuer Sohn seiner Ostpreußischen Heimat; als solcher besuchte er schon früh sowohl die Ostpreußen - Treffen, als auch die Treffen unseres Kreises Pr. Eylau.

Nach seiner Pensionierung wurde Rüdiger 2007 zum Kreisvertreter gewählt. Hier pflegte er die Verbindung zu den Landsleuten, als auch zum Landkreis und zur Stadt Verden.

Doch auch der Kontakt zu den polnischen und russischen Delegationen, hier besonders die Jugendarbeit, waren ihm eine Herzenssache.

Krankheitsbedingt trat Rüdiger Herzberg 2015 nach über 8 Jahren von seinem Amt als Kreisvertreter zurück.

Wir danken Rüdiger für all seinen Dienst für unsere Sache und gratulieren ihm von Herzen zu seinem 80. Geburtstag.

(Manfred Klein)

Tinte herstellen zu Beginn des 18. Jahrhunderts

Viktor Haupt

Wenn wir uns durch oft schwer lesbare Schriften in den Kirchbüchern quälen, können wir uns wohl kaum noch vorstellen, welche Mühen es bereitete, Tinte und Feder zum Schreiben vorzubereiten. Erst im 19. Jahrhundert kamen Stahlfedern auf und es gab fertige Tinte zu kaufen.

Die Federn mussten fast täglich nach jedem Gebrauch mit einem Federmesser neu gespitzt und angeschnitten werden. Sonst wurde der Strich zu fett und zudem drohten üble Tintenkleckse das Blatt zu verunzieren.

Wenn wir blasse Schriften entdecken, die sicherlich nicht nur durch den Lauf der Zeiten verblassten, sondern schon ziemlich blass aufs Papier gebracht wurden, müssen wir uns vergegenwärtigen, welche Mühe es kostete, neue Tinte zuzubereiten. Wenn da mal ein Pfarrer keine Lust und/oder keine Hilfskraft zum Tintenkochen hatte, wurde verdünnt und gestreckt.

Im Kirchenbuch von Heiligenwalde hat ein Pfarrer an seine Amtsnachfolger hinterlassen, wie man eine ordentliche Tinte kocht. Das Rezept ist auf der gegenüberliegenden Seite abgedruckt – in der Schreibweise, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts üblich war.



Recepte zur schwarzen Tinte

16 Loth ...recht gute GallApfel
6 Loth Vitriol und 6 Loth Gummi Arabicum

Diese Specier werden gröblich zerstoßen und ein Eßlöffel voll Salt hinzugethan. Schütte diese Ingredientien in einen ganzen Topf, gieße darauf Weineßig so viel nöthig ist es zum dünnen Brey zu machen; ... sehr engen Düsentopf zugedeckt auf einen warmen Ofen etwa 3 bis 4 Tage lang und rühret das hirin befindlich täglich öfter um. Nachher gießet man recht heiß gemachtes Wasser oder Schnee ud Regenwasser darauf; setzt den Topf wieder auf einen warmen Ofen 4 bis 5 auch 6 Tage lang, und rühret ebenfals täglich fleißig um. Nachher kletet man die Tinte in Boutaille ...schropfet sie zu und verwahret sie. In jede Boutaille werden 4 Gall Apfel in 4 bis 6 Stücke ... so daß sie durch den Hals der Boutaille durch gehen hereingeschmießen. Nota die Tinte muß an einem gemäßigten Orte stehen, damit sie nicht gar zu große Wärme noch weniger Frost erdulden dürfe.

[zu Beginn des 18. Jh. geschrieben]

Und heutzutage tippen wir einfach in die Tasten und das Geschriebene erscheint wo wir wollen - moderne Magie





Ein stilles Gedenken

- Benz, geb. Presch, Hildegard (Stablack) 96 Jahre; † 14.02.2019**
- Bressemer, Gisela (Seeben) ; † 17.06.2017**
- Brüning, geb Neumann, Ilse (Canditten) 82 Jahre; † Nov. 2017**
- Ewert, Ulrich (Sangnitten) 93 Jahre; † 12.12.2018**
- Fröhlich, Siegfried (Pr.Eylau) 91 Jahre; † 16.12.2018**
- Fründ, geb. Kirstein Ruth (Penken) 88 Jahre; † 03.08.2018**
- Giesemann, geb Packheuser, Christel (Canditten) 83 Jahre; † 17.11.2018**
- Gottschalk, Rudi (Albrechtsdorf) 94 Jahre; † 12.02.2019**
- Hoffmann, geb. Tietz, Johanna (Pr. Eylau) 98 Jahre; † 14.12.2018**
- Hülse von, Dora (Kilgis) 85 Jahre; † 14.04.2017**
- Jeskulke, Wolfgang (Wittenberg) 78 Jahre; † 12.07.2018**
- Kemmries, Werner (Moritten) 91 Jahre; † 12.01.2016**
- Klawitter, geb. Freiwald, Lotti (Gallehnen) † 01.03.2019**
- Klein, Günther (Nerfken) 87 Jahre; † 21.07.2017**
- Klein, Rudi (Klein Steegen) 81 Jahre; † 06.11.2018**
- Kleinfeld, Erich (Rositten) 90 Jahre; † 06.01.2017**
- Knerr, geb. Thiel, Gudrun (Canditten) 84 Jahre; † 15.03.2019**
- Koch, geb. Burk, Gertrud (Moritten) 94 Jahre; † 22.01.2019**
- Kreier, geb. Herrmann, Betty (Finken) 88 Jahre; † 20.09.2018**
- Link, Werner (Beisleiden) 84 Jahre; † 07.02.2019**



Ein stilles Gedenken

Margenberg, Fritz Walter (Königsberg) 82 Jahre; † 16.09.2015

Mauern auf der, Doris (Pr. Eylau) 88 Jahre; † 14.04.2016

Mehrwald, Arthur (Albrechtsdorf) 92 Jahre; † 20.07.2018

Meyer, geb. Nitsch, Ingeborg (Pasmarsdorf) 83 Jahre; † 15.12.2018

Mitschke, Manfred, (Canditten) 89 Jahre; † 15.12.2018

Mittmann, Christel (Tharau) 91 Jahre; † 12.2018

Müller, Gerhard (Pr. Eylau) 89 Jahre; † 13.05.2016

Ott, geb. Scheffler, Herta (Landsberg) 88 Jahre; † 30.12.2018

Päsch, geb. Schulz, Frieda (Pr. Eylau) 95 Jahre; † 01.04.2019

Paschke, Alice (Thrau) 85 Jahre; † 03.02.2019

Peinert, Hedi (Augam) 93 Jahre; † 03.10.2017

Pitsch, Fritz (Kreuzburg) 91 Jahre; † 08.11.2018

Porsch, geb. Böhnke, Vera (Reddenau) 86 Jahre; † 13.03.2019

Prigge, geb. Krause, Ilse (Hussehn) 82 Jahre; † 23.06.2018

**Ritzkowski, geb. Flemming, Liesbeth (Uderwangen) 95 Jahre;
† 28.01.2019**

Rogge, Hans (Kilgis) 85 Jahre; † 20.11.2018

Ruczynska, geb Neumann, Elenora (Buchholz) 90 Jahre; † 10.2018

Rutkowski, geb. Hoffmann, Erna (Quehnen) 95 Jahre; † 01.03.2018

Rutkowski, Karl-Heinz, Sohn von Erna Rutkowski; † 04.05.2018

Schröder, Werner (Buchholz) 81 Jahre; † 13.04.2019



Ein stilles Gedenken

Schulz, geb. Krause, Waltraut (Glandau) 83 Jahre; † 04.06.2018

Schwarz, Artur (Althof) 89 Jahre; † 15.11.2018

Skottke, Heinz (Kreuzburg) 96 Jahre; † 15.12.2018

Skowronski, geb. Zipper, Rosemarie (Wittenberg) 81 Jahre; † 17.12.2018

Thur, geb. Langhans, Erna (Augam) 91 Jahre; † 23.11.2018

Thurau, geb. Dank, Giesela (Glandau) 76 Jahre; † 04.12.2018

Thurau, Herbert (Mollwitten) 85 Jahre ; † 29.01.2019

Walter, geb. Karp, Ingrid (Sangnitten) 77 Jahre; † 18.01.2019

Wermke, Helmut (Abschwangen) 88 Jahre; † 27.02.2019



*Wir gedenken unseren
Landsleuten*

Ein stilles Gedenken



*Nach einem erfüllten
Leben wurde Sie von
den Beschwerden des Alters erlöst.*

Frieda Päsch

geb. Schulz,
Tochter von Fritz und Anna Schulz, geb. Streiber
* 24. Mai 1923 in Preussisch Eylau, + 1. April 2019 in Leichlingen

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter,
Schwiegermutter und Oma

In Liebe und Dankbarkeit

*Elke Päsch
Karin Linden mit Bernd und Meret
Norbert Päsch
und Anverwandte*

Vergangenheit

Gertrud Arnold

Oft weilen die Gedanken
in der Vergangenheit,
die Kindheit sie umranken
und auch die Jugendzeit.

Als dann der Krieg entbrannte
Und brachte große Pein,
das Herz die Schrecken kannte,
es ging um unser Sein.

Die Heimat wir verließen,
das Land, das reich und schön,
es blieb ein letztes Grüßen,
wir in die Fremde gehen.

Doch in dem Herzen tragen
Wir unser Heimatbild,
es bleiben viele Fragen,
die nimmermehr gestillt.

Korrekturhinweise

Liebe Leserinnen und Leser,

das Kreisblatt wird von wenigen Schultern in einer relativ kurzen Zeit erstellt. Es mag sich die eine oder andere Ungenauigkeit – oder sich auch ein Schreibfehler zum anderen gesellt – einschleichen.

1. In der letzten Ausgabe wurde versehentlich ein Name falsch geschrieben: **Herrn Winfried Schippkus, Stablack, durften wir am 21. November 2018 herzlich zu seinem Geburtstag gratulieren.**

Wir wünschen Herrn Schippkus gute Gesundheit und alles Gute.

2. In der Ausgabe 106 wurde erwähnt, das über Schmoditten keine Informationen nach dem Kriege vorliegen, so ist dies ein Zitat aus einem Artikel des verehrten Hugo Schulz (verstorben 25. Mai 2007) gemeint, der seinerzeit erschienen ist. Weitere Informationen über Schmoditten reichen wir nach.
3. Das Rittergut in Baiersfelde hieß zunächst „Groß Bajohren“ und wurde 1938 in „Baiersfelde“ umbenannt. Es wurde vom Gut Tharau 1850 an Herrn von Stein und später dann 1912 zusammen mit dem Vorwerk „Grünhof“ an Theodor Anker verkauft. In den 20er Jahren übernahm Willy Anker das Gut, modernisierte es und entwickelte es zu einem der ertragstärksten Güter des Kreises Preußisch Eylau. Groß Bajohren (Baiersfelde) war seit spätestens 1850 ein selbständiges Gut.
4. In der Ausgabe Nr. 104 erschien ein Bild auf der Seite 45, das nicht das Haus „Hof Kurt Bastian“ abbildet, sondern Frau Olga Schönhoff hat überprüft, dass das Foto das Haus von Herrn Erich Heim darstellt, in dem sie viele schöne Veranstaltungen verlebte.
- 5.

*Wir bitten höflichst um Entschuldigung
– vor allem wenn es sich dann um personenbezogene Daten
aus dem Bereich der zu ehrenden Personen handelt.*



Die Norkitter Ohrfeigen

von Gerhard Stallbaum

Westlich von Insterburg in Ostpreußen- in Richtung Wehlau, Tapiau, kam man in das Gebiet der HERZOGLICH DESSAUISCHEN GÜTER, deren Mittelpunkt der Ort N O R K I T T E N war.

Der Besitzer: Leopold von Anhalt-Dessau, genannt der ALTE DESSAUER, war als Haudegen bekannt, aber auch als gottesfürchtig.

Als Leopold seiner ostpreußischen Begüterung zum ersten Mal einen Besuch abstattete, war er den Bewohnern der ganzen Gegend ansehens unbekannt. Leopold ärgerte sich über das unkirchliche Benehmen seiner Bauern, denen es wirtschaftlich gut ging; das hatte er von dem Ortsgeistlichen und seinen Beamten erfahren.

Die wohlhabenden Bauern hatten es sich zur feuchtfröhlichen Gewohnheit gemacht, während des Gottesdienstes ostentativ in den Krug zu gehen und dem Alkohol zu huldigen.

Dieser Gewohnheit wollte er ein Ende bereiten. An einem strahlenden Sonntag ging der Fürst zeitig in den Dorfkrug und setzte sich an das Kopfende des einzigen großen Tisches. Er hatte einfache Kleidung gewählt, damit er nicht auffiel.

Mit dem ersten Glockenklang betraten, beleidigend pünktlich, die Bauern die Krugstube, musterten den einsamen Fremden misstrauisch und nahmen großlos an besagtem Tisch Platz.

Bald stellte der Wirt einen großen Henkelkrug voll Schnaps vor dem Bauern, der zur Rechten des Fürsten saß und offenbar so etwas wie ein Präses der trinkfreudigen Runde war; der nahm einen kräftigen Schluck und reichte das Gefäß dem nächsten Bauern mit der Aufforderung: "Göff wieder!" (Gib weiter). So wanderte der Krug, rege benutzt, bis zum linken Nebenmann des unbekanntenen, schweigsam beobachtenden Gastes. Der Bauer trank, gab den Krug zurück und sagte lachend mit höhnischem Blick auf den Fremden: "Nu loat dem wedda soa römgoahne!"

Als der Schnapskrug zum zweiten Mal vor dem vermeintlichen Präses stand, war der Fürst im Bilde. Erregt sprang er auf und sagte: "Damit ihr Saufkumpane wißt, wer euer Gast hier ist: Ich bin der Herzog Leopold von Anhalt-Dessau!".

Und nun hielt er ihnen eine Predigt, die wesentlich saftiger war, als die in der benachbarten Kirche. Dann gab er seinem Nebenmann eine gewaltige Ohrfeige und befahl: "Göff wieda!".

Was blieb anderes übrig, als zu gehorchen? So wanderte die Ohrfeige, wie bisher der Henkelkrug, rund um den Tisch, und der Dessauer passte höllisch auf, ob nicht etwa nur markiert wurde.

Als sich sein Nachbar zur linken noch die Wange rieb, brannte bereits die fürstliche Hand auf der anderen Backe - und in grollendem Baß ertönte das Kommando: "Nu loat et wedda soa römgoahne!".

So arrangierte Leopold sechs Ohrfeigenrunden. Dann sprach er ein ermahrendes Schlußwort und verließ die wangengeröteten Tischgenossen...

Leopold I., Fürst von Anhalt-Dessau, genannt „Der Alte Dessauer“ (* 3. Juli 1676 in Dessau, + 7. April 1747 ebenda) war Fürst von Anhalt-Dessau, der erste wichtige preußische Heeresreformer und einer der populärsten preußischen Generäle.

Humor aus Ostpreußen

Instmann Schiskowski aus Landsberg erschien an einem Markttag in der Sprechstunde. Er habe so heftige Schmerzen beim Pipi-Machen. Ich wollte also zunächst den Harn untersuchen. „Hier, nehmen Sie das Glas, gehen Sie in das Nebenzimmer und lassen Sie Wasser hinein!“ Der Patient verschwand mit dem Uringlas in der Hand. Ich machte die Tür zu und wartete.

Drei Minuten, fünf Minuten, acht Minuten! Nanu! Warum kommt er nicht wieder? Ich hörte ihn drin auf und ab gehen. Nach zehn Minuten machte ich die Tür auf.

„Nanu, haben Sie kein Wasser reingelassen?“ — „Nei, Herr Doktor, ich find' dem Kran nich!“

Es war die Montagvormittag-Sprechstunde. Da kamen immer die verdorbenen Mägen vom Sonntag her, die Gallenschmerzen vom guten Schweinebraten und die dicken Kater von den vielen „Hochprozentigen“ und „Zweistöckigen“ zur Behandlung.

Diesmal aber kam noch ein merkwürdiger „Fall“: Eine junge, hübsche Dame, die am Abend zuvor einen Ball im Kurhaus mitgemacht hatte, erschien und klagte über Brennen im Gesicht. Ich sah mir die Sache an.

Seltsam! Die eine Gesichtseite war völlig normal, die andere rot und fühlte sich heiß an. Dermatitis. Ich fragte sie, ob sie sich mit irgendetwas Scharfem eingerieben hätte. Sie wollte zunächst nicht mit der Sprache heraus. Dann aber kam es zaghaft von den schönen Lippen: „Er war so schlecht rasiert!“

Wir wählen einen neuen Vorstand

Auf unserem Kreistreffen im September 2019
wird ein neuer Vorstand gewählt!

Bitte kommen Sie zu dieser ersten
Mitgliederversammlung und wählen Sie aus den
Reihen aller Mitglieder die neuen
Vorstandsmitglieder.

Wir suchen jüngere Mitglieder, die sich
für die Arbeit für unsere gemeinsame
Heimat Ostpreußen interessieren und daran mitar-
beiten möchten, dass die Heimat
unserer Vorfahren nicht vergessen wird.

Aber wir möchten auch weiter darauf
Einfluss nehmen, dass sich das Verhältnis zu den
neuen Bewohnern unseres
Heimatkreises weiter festigt und verbessert. Auch
das ist ein wichtiger Anspruch für unsere Arbeit,
denn:

Ostpreußen hat eine Zukunft!!

Buchempfehlung

„Erinnerungen an Kindheit,
Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen“
von Hans-Siegfried Marks

In der heutigen
Ausgabe des
Kreisblattes machen wir Gebrauch
von einem Angebot
von Herrn Hans-Siegfried Marks,
gebürtiger Ebenroder.



Herr Marks wurde Anfang August 1944 von der Grenzstadt Eydtkau in den Kreis Preußisch-Eylau evakuiert worden. Dabei wurde seine Familie in Reddenau, einem Dorf am südlichen Rande des Kreises untergebracht.

Das Kampfgeschehen und das Kriegsende wurden bis zum Verlassen der ostpreußischen Heimat im Umfeld von Landsberg erlebt – und von Herrn Marks in einem Dokument lebendig geschildert.

Ursprünglich gedacht für die Nachfahren von Herrn Marks, schildert er die Zeit August 1944 bis Dezember 1946 im Raum Landsberg.

Das ganze Buch darf man kostenlos
unter folgender Adresse herunterladen:

http://mitglieder.ostpreussen.de/ebenrode/uploads/media/Lebenserinnerungen_Hans-Siegfried-Marks.pdf

Unsere Bücherecke

Sagen und Schwänke aus Natangen	5,00 Euro
Der Kreis Preußisch Eylau in alten Ansichtskarten	15,00 Euro
Die Städte und Gemeinden des Kreises Pr. Eylau	22,00 Euro
In Natangen – ein Bildband	20,00 Euro
Preußisch Eylau, eine Kreisstadt in Ostpreußen	10,00 Euro

Beachten Sie bitte, dass Versandkosten im Preis nicht enthalten sind.

Kommen auch Sie

zu unserem Kreistreffen
im September 2019 nach Verden
und wählen Sie die Mitglieder
für den neuen Vorstand!

Wir alle legen damit ein Zeugnis
für Ostpreußen,
der Heimat unserer Vorfahren ab.

Lesen Sie die PAZ vier Wochen lang zur Probe!

Gleich unter 040-41 40 08 42
oder per Fax 040-41 40 08 51 anfordern!

Als Dankeschön dafür erhalten Sie die Lebensgeschichten von 20 großen Preußen oder abonnieren Sie jetzt die PAZ für ein Jahr und erhalten das einzigartige ostpreußische Schlemmerpaket als Prämie (nur solange der Vorrat reicht).

Unsere Prämie

für ein Jahres-Abo!



Kritisch, konstruktiv, Klartext für Deutschland.

Bestellen Sie jetzt:

- Abo für 1 Jahr (144€ inklusive Versand im Inland). Eine wertvolle Prämie ist Ihnen sicher!
- Die PAZ 4 Wochen kostenlos zur Probe (endet automatisch).

Preußische Allgemeine Zeitung
Buchtstr. 4 22087 Hamburg
Tel: 040 414008-42
E-Mail: vertrieb@preussische-allgemeine.de



Preußische Allgemeine Zeitung.
Die Wochenzeitung für Deutschland.